

# Der Arbeiter

Erscheint täglich außer Sonntagen  
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“  
beide Ausgaben 45 Pf. pro Woche, 3.60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 8

Spätausgabe des „Vorwärts“

Belegpreis: Die einseitige Kopiergebühr  
90 Pf. Kellergasse 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhofs 202 bis 207

## Das Kabinett tagt.

Noch keine Einigung. — Kampfobjekt: Arbeitslosenversicherung.

Um 10 Uhr vormittags trafen im Reichstag die Parteiführer, die Sozialpolitiker und die Finanzsachverständigen der Regierungsparteien mit den Ministern zu einer neuen Besprechung zusammen. Nach Beendigung dieser Besprechung erfolgte noch eine kurze Aussprache zwischen dem Reichskanzler und den Fraktionsvorsitzenden der Regierungsparteien. Dann begann um 11 Uhr die Sitzung des Kabinetts.

Auch die heutigen Vormittagsbesprechungen haben zu einer Einigung nicht geführt. Wieder ging es um die Arbeitslosenversicherung, und wieder stand der etwas abgeänderte Vermittlungsvorschlag des Zentrums im Mittelpunkt der Besprechung. Nach diesem Vermittlungsvorschlag hat das Reich der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung zunächst fest begrenzte Zuschüsse zu gewähren, wenn diese nicht ausreichen, auch Darlehen.

Doch soll die Regierung in diesem Fall nach Prüfung weiterer Ermittlungsmöglichkeiten auf dem Wege der Gesetzgebung alsbald ein Gesetz vorlegen, das entweder durch Beitragserhöhung die Rückzahlung der Darlehen ermöglicht oder durch eine Reform des Gesetzes den Ausgleich zwischen Einnahmen und Ausgaben herstellt oder zur Deckung der für die Darlehen aufzubewahrenden Beträge dem Reich die notwendigen Mittel zuführt.

Mit anderen Worten: Wenn die Reichsanstalt darlehensbedürftig wird, sollen entweder die Beiträge erhöht oder die Leistungen vermindert oder neue Reichssteuern aufgebracht werden. In allen diesen drei Fällen ist nach dem Zentrumsvorschlag der normale Weg der Gesetzgebung zu wählen.

In der Parteiführerbesprechung wollte sich keine der Parteien auf diesen Vorschlag festlegen, mit dem sich das Kabinett zur Stunde beschäftigt. Das Kabinett wird sich entscheiden, ob es auf dem Boden dieses Vermittlungsvorschlages treten will, gegen den bei den Sozialdemokraten und ganz besonders auch bei den Gewerkschaften noch immer schwere Bedenken bestehen.

Das Kabinett sah etwa eine Stunde. Das Ergebnis ist folgendes: Das Kabinett bedauert, daß sich die Parteien nicht auf den Boden der Regierungsvorlagen stellen wollen. Sollten sich jedoch die Parteien auf den Vermittlungsvorschlag einigen, so würde das Kabinett keine Schwierigkeiten machen.

Nach Beendigung der Kabinettsitzung sollen die Fraktionen zusammentreten. Die sozialdemokratische Fraktion, die auf 1 Uhr einberufen war, ist auf 1/3 Uhr vertagt worden.

### Artikel 48.

Die verfassungsmäßigen Voraussetzungen für seine Anwendung.

In der Presse war in den letzten Tagen viel davon die Rede, daß die Schwierigkeiten der Finanzreform mit Hilfe des Artikels 48 der Reichsverfassung behoben werden sollen. Freilich hat kein einziges der Blätter, die mit diesem Gedanken spielten, den entsprechenden Artikel zitiert. Er lautet in seinen entscheidenden Absätzen wie folgt:

Wenn ein Land die ihm nach der Reichsverfassung oder den Reichsgesetzen obliegenden Pflichten nicht erfüllt, kann der Reichspräsident es dazu mit Hilfe der bewaffneten Macht anhalten.

Der Reichspräsident kann, wenn im Deutschen Reich die öffentliche Sicherheit und Ordnung erheblich gefährdet oder geschädigt wird, die zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung nötigen Maßnahmen treffen, erforderlichenfalls mit Hilfe der bewaffneten Macht einschreiten. Zu diesem Zwecke darf er vorübergehend die in den Artikeln 114, 115, 117, 118, 123, 124 und 133 festgesetzten Grundrechte ganz oder zum Teil außer Kraft setzen.

Von allen gemäß Abs. 1 oder Abs. 2 dieses Artikels getroffenen Maßnahmen hat der Reichspräsident unverzüglich dem Reichstag Kenntnis zu geben. Die Maßnahmen sind auf Verlangen des Reichstags außer Kraft zu setzen.

Bei Gefahr im Verzuge kann die Landesregierung für ihr Gebiet einstweilige Maßnahmen der in Abs. 2 bezeichneten Art treffen. Die Maßnahmen sind auf Verlangen des Reichspräsidenten oder des Reichstags außer Kraft zu setzen.

Das Nähere bestimmt ein Reichsgesetz.  
Das Reichsgesetz zur Ausführung des Art. 48 ist bekanntlich

## Friedl-Regierung kneift.

Sie will keine „unfruchtbaren“ Erörterungen, aber auch keine Untersuchung.

Weimar, 27. März. (Eigenbericht.)

Auf das Schreiben des Reichsinnenministers vom 21. März gab heute der Vorsitzende des Staatsministeriums Baum bei Beginn der Landtagsitzung den Wortlaut der Antwort bekannt, die von der thüringischen Regierung dem Reichsinnenminister gegeben wurde. Diese Antwort lautet:

„Das thüringische Staatsministerium lehnt es ab, die unfruchtbare Erörterung über den bisherigen formalen Verlauf der Angelegenheit fortzusetzen, da es sonst genötigt wäre, an Ihrem ersten Schreiben vom 17. Februar, das den Anstoß zu allem weiteren gab, die gleiche befehlende Kritik zu üben.“

Wir bekräftigen wiederholt dem Herrn Reichsminister das Recht, aus dem gegebenen Anlaß Überweisungen aus irgendwelchen Fondsmitteln einzustellen und zum Nachteile Thüringens anderweit darüber zu verfügen. Zugleich bitten wir um Aufklärung, was Sie damit sagen wollen, daß die Ueberweisung von Mitteln des nächsten Etatsjahres von der „weiteren politischen Entwicklung“ abhängt.

Zu der Frage der Weitergewährung des Reichszuschusses für Polizeizwecke an das Land Thüringen bemerken wir: Dem Reich steht zwar auf Grund der Ziffer 1, 7 der mit den Ländern vereinbarten Grundzüge für die Gewährung eines Reichszuschusses für polizeiliche Zwecke das Recht zu, in besonderen Fällen, in denen außergewöhnliche Vorwürfe gegen die Schutzpolizei eines Landes erhoben werden, Auskunft zu verlangen, nach vorheriger Zustimmung der Landeszentralbehörde einen Beauftragten abzuordnen, der den vom Lande anzustellenden Untersuchungen beizuwohnt.

Wir können aber unsere Verwunderung darüber nicht verhehlen, daß der Herr Reichsinnenminister überhaupt uns nicht die Tatsachen bezeichnet hat, über die er Auskunft verlangen zu können glaubt, sondern ohne Angabe von Gründen für die Untersuchung einen Beauftragten hierher entsenden will. Das ist ein Verfahren, das die „Grundzüge“ nicht vorsehen und das zweifellos nicht im Sinne der Vereinbarung des Reiches mit den Ländern liegt.

Gegen diese willkürliche und durch nichts begründete Verletzung der Vereinbarungen mit den Ländern legen wir feierlichst Verwahrung ein.

Wünscht der Herr Reichsinnenminister, außergewöhnliche Vorwürfe gegen die Schutzpolizei eines Landes erhoben zu können, so muß er diese Vorwürfe zunächst angeben und Auskunft verlangen. Die thüringische staatliche Polizei hat nichts zu verbergen und eine Untersuchung nicht zu scheuen. Sie könnte ihr also mit Ruhe entgegensehen. Aber unter den vorliegenden Umständen müssen wir in Rücksicht auf die Ehre und Würde des Landes unsere Zustimmung dazu verweigern, bis der Herr Reichsinnenminister die Tatsachen näher bezeichnet, die seiner Auffassung nach eine Untersuchung notwendig machen.“

Auf diese weinerlich-dreiste Erklärung der Friedl-Regierung in Thüringen wird zweifellos eine sehr eindeutige Antwort gegeben werden. Wir können uns nicht denken, daß der Reichsminister des Innern durch das Gerüde irgendwie zu einer Änderung seiner Meinung oder gar zur Ueberweisung der Polizeizuschüsse bewegt werden könnte. Zumal bekannt ist, daß auch Seevering „fruchtlose Erörterungen“ nicht liebt.

leider noch nicht geschaffen. Aus dem Wortlaut des Artikels ergibt sich jedoch klar und deutlich, daß man ihn unter den gegenwärtigen Umständen gar nicht anwenden kann, ohne der Verfassung Gewalt anzutun. Von einer Gefährdung oder Störung der Sicherheit und Ordnung ist ringsum nicht die geringste Spur. Die Artikel der Verfassung, die durch den Artikel 48 außer Kraft gesetzt werden können, betreffen die Freiheit der Person, der Wohnung, das Briefgeheimnis, die freie Meinungsäußerung usw. Daraus ergibt sich klar, daß der Artikel 48 zwar der Wiederherstellung der Staatsautorität in Zeiten von Unruhen, aber niemals der bloßen Ueberwindung parlamentarischer Schwierigkeiten dienen soll. So ist auch der Artikel 48 im Jahre 1919 5mal, 1920 22mal, 1921 12mal, 1922 6mal, 1923 8mal, 1924 18mal, aber 1925 nur einmal und seitdem überhaupt nicht wieder zur Anwendung gelangt. Nach der Periode der Putsche, der Aufstände und der Inflation hatte eben der Artikel 48 sein Recht verloren.

Der Reichspräsident hat von den Maßnahmen, die er auf Grund des Artikels 48 trifft, unverzüglich dem Reichstag Kenntnis zu geben und auf dessen Verlangen die Maßnahmen außer Kraft zu setzen. Mit dieser Bestimmung würde es sich nicht vertragen, wenn der Reichstag zu dem Zweck aufgelöst werden sollte, dem Willen des Artikels 48 Raum zu schaffen. Selbstverständlich müßten, wenn man nicht etwa zum vollendeten Verfassungsbruch übergehen wollte, nach der Auflösung des Reichstags, spätestens am sechzigsten Tage, Neuwahlen stattfinden. Diese Wahlen würden unter solchen Umständen vorgenommen werden, daß dann wirklich eine erhebliche Störung oder Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung zu befürchten wäre. Dem neugewählten Reichstag wären die inzwischen getroffenen Maßnahmen zur Genehmigung vorzulegen. Wie aber, wenn er die Genehmigung verweigert?

Abgesehen von all dem stehen die Dinge vorläufig so, daß die Vorlagen der Regierung in erster Lesung vorchristentümlich durch den Reichstag gegangen und vom Reichsrat durchberaten worden sind. Eine Weiterung des Reichstags, die Beratung weiter zu fördern, liegt nicht vor. Eine Gewißheit oder auch nur Wahrscheinlichkeit, daß die Regierungsvorlage im Reichstagsplenarium scheitern würde, ist nicht gegeben. Unter solchen Umständen mit

dem Gedanken einer Anwendung des Artikels 48 zu spielen, ist geradezu eine Freivollläut.

Eine verspätete Erledigung der Finanzreform bedeutet für das Reich einen Einnahmeausfall. Diesen Einnahmeausfall nach Möglichkeit zu vermeiden oder ihn auf ein Mindestmaß zu verringern, sollen sich Regierung und Parteien ernstlich bemühen. Die Sozialdemokratie ist zu diesem Zweck zu jeder Hilfe bereit. Aber der Schaden, der aus einer verfassungsrechtlich nicht vertretbaren Anwendung des Artikels 48 droht, ist nicht nur ideell, sondern auch materiell unvergleichlich größer als der drohende Einnahmeausfall. Man sollte also aufhören, vom Artikel 48 zu reden, wenigstens solange, als nicht alle Möglichkeiten einer parlamentarischen Erledigung erschöpft sind.

### Ganz Frankreich einig.

Nur Marin und die Kommunisten gegen Young-Plan.

Paris, 27. März. (Eigenbericht.)

Am heutigen Vormittag beginnt in der Kammer die Young-Debatte. Alle Kammerfraktionen haben sich für die Ratifizierung ausgesprochen. Eine Ausnahme bildet neben den Kommunisten die Gruppe Marin, die ihren Mitgliedern freie Hand gelassen hat.

### Konferenz wegen der Grundstücksaffäre.

Morgen nachmittag wird in einer kommunalpolitischen Pressekonferenz Stadtrat Reuter eingehend über Art und Umfang der von der BVB. leinerzeit getätigten Grundstücksäufe Bericht erstatten. Es ist anzunehmen, daß er dabei auch auf die bisherigen Ergebnisse der sowohl vom Ausschussrat der BVB. wie auch vom Magistrat angestellten Untersuchungen zu sprechen kommen wird. Dadurch wird die Öffentlichkeit ein richtiges Bild von den abgeschlossenen Geschäften erhalten und die zum Teil völlig falschen und irreführenden Redungen der Sensationspresse werden richtiggestellt werden können. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß schon in der heutigen Stadinerordnetenversammlung Bürgermeister Scholz eine Erklärung zu den in der Presse erhobenen Angriffen abgeben wird.

# Stalin beschwert sich.

Ueber den Bayern Held.

München, 27. März.

Der „Bayerische Kurier“ meldet aus Berlin, daß sich die Sowjetregierung amlich beim Auswärtigen Amt wegen der Beteiligung des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held an der Protestkundgebung der Münchener Katholiken gegen die russischen Religionsverfolgungen beschwert habe. Sie begründe ihre Beschwerde damit, daß Dr. Held gleichzeitig Staatsoberhaupt sei und sein Verhalten deshalb eine Einmischung in die innere Politik eines in Deutschland diplomatisch vertretenen Landes darstelle. Das Auswärtige Amt habe diese Beschwerde der russischen Regierung an die bayerische Regierung weitergeleitet und dem bayerischen Ministerpräsidenten nahegelegt, eine Erklärung des Inhalts abzugeben, er habe an der Münchener Kundgebung nicht in seiner amtlichen Eigenschaft als Ministerpräsident teilgenommen.

Zu dieser Meldung bemerkt der „Bayerische Kurier“ u. a.: Das Verhalten des Auswärtigen Amtes fordere zum schärfsten Widerspruch heraus. Es offenbare eine erstaunliche Rücksichtslosigkeit gegenüber der bolschewistischen Regierung, die sich Tag für Tag auf dem Umweg über die Kommintern und die deutschen Kommunisten in der skandalösesten Weise in die innerpolitischen Verhältnisse Deutschlands einmische. Das Verhalten des Auswärtigen Amtes zeige, daß man offenbar die bisherige Politik unverständlicher Duldung nicht aufgeben wolle.

# Hungerkatastrophe droht!

Russische Frühjahrsausfaat völlig ungenügend.

Kowno, 27. März.

Nach Moskauer Meldungen wird in einer Erklärung der Sowjetregierung auf die bisher völlig ungenügende Finanzierung der Frühjahrsausfaat bei den Kollektivwirtschaften sowohl als auch bei den individuellen Bauernbetrieben hingewiesen. Es heißt, die Frühjahrsausfaat drohe vollkommen ungenügend durchgeführt zu werden.

# Prozeß im Kleinstaat.

Erst im Schloß, dann in der Turnhalle.

Schönberg bei Lübeck, 27. März.

In der Turnhalle der neuen Schule in dem Städtchen Schönberg, dem Hauptort der Strelitzschen Exklave bei Lübeck, zu der auch das Dorf Pasingen gehört, wurde am Donnerstag die Verhandlung in dem neuen Sakubowski-Prozeß fortgesetzt. Man hatte diesen Ort, wo auch die mit dem Todesurteil endende erste Verhandlung stattgefunden hatte, aus dem Grunde gewählt, weil hier und in der Umgegend die meisten Zeugen wohnen. In der großen Turnhalle ist auch für die zahlreichen Zuhörer reichlich Platz. Die Aussagen der Zeugen ergaben nicht viel Neues.

Der Armenpfleger Rentz, der die Familie Rogens betreute, bekundete, daß Frau Rogens eine schlechte Haushälterin gewesen sei. Deshalb habe man ihr die Unterstüßungen zum größten Teil in Naturalien gemährt. Sie habe sich immer dagegen gewehrt und schließlich auf die Unterstüßungen verzichtet. Auf den Einwand des Oberstaatsanwalts, das Mitleid doch sehr hart, kann der Zeuge keine rechte Antwort geben. Nach Ansicht dieses Zeugen hat August Rogens viel herumgelaufen und wenig gearbeitet. Ueber den Paul Kreuhfeld erzählt der Zeuge, einmal hätten die Kinder Rogens ihn geholt und gesagt, die Kreuhfelds wollten ihre Mutter verheuen. Der Zeuge ist darauf zum Heibelalen gegangen und hat Paul Kreuhfeld zur Rede gestellt. Der erwiderte, er könne sich doch nicht alles gefallen lassen, Frau Rogens habe ihm einen Eimer Wasser über den Kopf gegossen. Der Oberstaatsanwalt fragt dazu: Hielten Sie Frau Köhler tatsächlich für bedroht?

Nach unserem Eindruck konnten Sie doch den Paul Kreuhfeld in die Tasche stecken. (Heiterkeit.) Der Zeuge erwidert darauf, sie konnte ihn wohl auch handhoben.

In ihre Eltern, die allen Treumann, hat Frau Köhler einen Brief geschrieben, in welchem sie das Verschwinden des kleinen Ewald meldet. In einem späteren Brief spricht sie die Vermutung aus, der Raffe habe das Kind mitgebracht.

R. A. Dr. Brandt fragt Frau Köhler: Wollten Sie etwa auf eine falsche Spur lenken?

Frau Köhler erwidert: Ich wollte, daß Sakubowski alles sagt. Ich wollte, daß alles rauskam.

Die Zeugin Frau Meit kennt Sakubowski sehr genau, da er wie ein Kind in ihrem Hause verkehrte. Hier hat Sakubowski nach dem Tode seiner ersten Freundin, der Ida Rogens, erzählt, er wolle oder solle die Schwester des Paul Kreuhfeld heiraten. Frau Meit will ihm geantwortet haben: Dann habt ihr ja gleich fünf Kinder; denn die Frau war Witwe und hatte drei Kinder. Sakubowski auch zwei. Sakubowski antwortete aber: Das schadet nichts. Sakubowski habe auch nie daran gedacht, die Kinder zu beseitigen, im Gegenteil hat er der Frau Meit einmal erzählt, August habe ihm die Befehlsgewalt der Kinder angeboten, wenn er ihm einen Anzug dafür schenke. Frau Meit will den Sakubowski gewarnt haben, worauf dieser sagte: Nein, Mutter, ich verzeihe mich nicht an den Kindern. Am Montag nach dem Verschwinden des kleinen Ewald ist Frau Meit bei Frau Rogens gewesen. Da machte Frau Rogens Andeutungen, als ob Sakubowski das Kind beiseite gebracht haben könnte. Die Zeugin war sehr erschüttert und will geantwortet haben: Das kann ich nicht glauben.

Als Sakubowski dann wieder zu Frau Meit kam, empfing diese ihn im Scherz mit dem Spruch: „Oskar Mörder! Du hast Ewald totgemacht.“ Mutter, diesmal habe ich Zeugen! soll Sakubowski geantwortet haben. Er war nämlich kurz vorher wegen Diebstahls bestraft worden, weil er sein Miß nicht nachweisen konnte. Sakubowski hat der Zeugin versichert: „Mutter, ich bin es nicht gewesen, ich bin überhaupt nicht aus dem Hause gegangen.“

Oberstaatsanwalt: Der Zeuge, auf den sich Sakubowski berufen wollte, war Mörder. W. soll danach das Kind noch abends auf den Steinen haben sitzen sehen. W. hat dann aber den Sakubowski doch bejaht.

Rechtsanwalt Dr. Brandt: Glauben Sie, Frau Meit, daß Sakubowski trotz des schlechten Einflusses von Kreuhfeld es fertig gebracht hätte, den kleinen Ewald zu ermorden?

Frau Meit: Nein. Wenn ich selbst mit meinen Kindern schimpfte, dann sagte er: „Ist nicht gut, Mutter.“

Frauenwahlrecht in der Türkei. Die Nationalversammlung hat den Vorschlag über die Wahlbeteiligung der Frauen bei Gemeinderatswahlen angenommen.

# Trauungsfabrik an der Grenze.

Ostjüdische Flüchtlinge betrogen. — Zahlreiche Zivilleben ungültig.

Eine unglaubliche Betrugsaffäre, die mit ihrem Verlauf und ihren Folgen reichlichen Stoff für eine Komödie abgeben könnte, wird seit längerer Zeit vom Fremdenamt des Berliner Polizeipräsidiums bearbeitet. Es handelt sich dabei um die Aufdeckung einer regelrechten Trauungsfabrik, die tschechoslowakische Rabbiner aufgezogen hatten, um ostjüdische Flüchtlinge, die entweder nach Deutschland einwandern wollten oder hier bereits ihren Wohnsitz hatten, mit den für die Anerkennung der Eheverträge notwendigen Urkunden über eine vorgemerkte Eheschließung zu versehen.

In Frage kamen hierfür solche ostjüdische Familien, die leinzeitig in Rußland nur religiös getraut worden sind, deren Eheschließung aber in Deutschland zivilrechtlich nicht anerkannt wird. In der Tschechoslowakei bestehen nun Bestimmungen, wonach gewisse, von den Behörden ausgewählte Rabbiner das Recht haben, zugleich mit der religiösen Trauung auch die zivilrechtliche durch Eintragung in die Ehematrikel zu vollziehen, ein Verfahren, das von den deutschen Behörden als zivilrechtliche Eheschließung anerkannt wird. Allerdings bestehen hierfür nach den tschechischen Gesetzen bestimmte Voraussetzungen, insbesondere ist ein Mindestaufenthalt der Ehepartner von sechs Wochen in der Tschechoslowakei, ferner die Anwesenheit von Trauzeugen und die Beibringung der notwendigen Papiere erforderlich. Eine Reihe von Rabbimern tschechischer Orte in der Nähe der jüdischen Grenze, insbesondere in der Umgebung von Bodenbach haben nun sich die Erlaubnis der zivilrechtlichen Schließung von Ehen zunutze gemacht, indem sie ostjüdische Flüchtlingsehepaare, deren Ehen bis dahin in Deutschland nicht anerkannt worden waren, gleich scheinweise nach tschechischen Gesetz trauten und dafür Gebühren berechneten, die eine recht hübsche Einnahme für sie bedeuteten. Unter Aufsichtnahme der auch nach den tschechischen Gesetzen erforderlichen Kaufleute wurden diese „Trauungen“ in der Regel an einer geeigneten Stelle der tschechisch-jüdischen Grenze vorgenommen, nachdem man vielfach die Ehepartner mit Ausweispapiere herübergebracht hatte. Nach über-

ein stimmenden Befundungen mehrerer Zeugen hat man sich sogar damit geholfen, daß man

den für jüdische Trauungen erforderlichen Baldachin tatsächlich unmittelbar auf der Grenzlinie aufstellte,

die „Brautleute“ blieben auf der deutschen, der Rabbiner auf der tschechischen Seite, und so wurde ihnen der Segen über die Grenze hinweg von der Tschechoslowakei nach Deutschland erteilt und damit angeblich auch die zivilrechtliche Voraussetzungen geschaffen. Ein besonders tüchtiger Rabbiner namens Stern, der aus der tschechoslowakischen Gemeinde Kuttienplan stammte, unternahm sogar „Geschäftsreisen“ nach Berlin und ließ sich die durch besondere Agenten ausfindig gemachten Kandidaten in sein Hotel — es handelte sich um eine bekannte Gaststätte am Steinfelder Bahnhof — kommen, um dann in der deutschen Reichshauptstadt nach tschechoslowakischem Recht die Trauung vorzunehmen. Natürlich war dies Verfahren noch weniger zulässig als der Betrieb der Trauungsfabrik an der Grenze. Biletsch waren die angeblich nun rechtmäßig getrauten Ehepaare, denen Stern je nach den persönlichen Verhältnissen Gebühren von 80 bis 200 Mark berechnete, durchaus gutgläubig, in manchen Fällen wußten sie aber auch, daß es sich nur um ein Monöber handelte, um die in Deutschland notwendiger Ehepapiere zu beschaffen. Als man dem ganzen Schwindel bei mehreren Standesämtern in Deutschland auf die Spur kam, wurden von Berlin aus die tschechischen Behörden verständigt, die den beteiligten Rabbimern sofort die Genehmigung zur Vornahme zivilrechtlich anerkannter Trauungen entzogen. Stern flüchtete nach Jugoslawien. Die Ermittlungen des Berliner Polizeipräsidiums ergaben, daß ein sehr große Anzahl derartiger Fälle von betrügerischen Eheschließungen zu verzeichnen ist, wobei sich noch nicht übersehen läßt, ob nicht noch mehrere Betrügereien dieser Art, als man bisher angenommen hatte, vorgekommen sind. Die Erhebungen in dieser Richtung schweben noch.

In allen festgestellten Fällen sind die betreffenden Ehen für ungültig erklärt worden, was für die Betroffenen und deren Kinder sehr unangenehme zivilrechtliche Folgen haben kann. Möglicherweise wird man auch gegen diejenigen, die nachgewiesenermaßen nicht gutgläubig gewesen sind, nach strafrechtlich vorgehen.

# Staatsbeamter Hitler



Frid: „Und nun brauchen Sie nur noch zu schwören, Herr Hitler, daß Sie die republikanische Staatsverfassung allzeit getreu schützen werden. — wie wir beide das ja schon am 9. November 23 am Odeonsplatz getan haben.“

# Das Reich und die Invaliden.

Zuschuß für die Invalidenversicherungsanstalten.

Der Ausschuss für den Reichshaushalt erledigte zunächst das Reichshaushaltsgesetz nach den Vorschlägen der Regierung. Er änderte grundsätzlich nur die eine Bestimmung, daß im Laufe der nächsten drei Monate Ausgaben, nicht wie die Regierungsvorlage vorsah, bis zu einem Viertel, sondern nur bis zu einem Fünftel der für das Rechnungsjahr 1929 bewilligten Beträge von den Ressorts geleistet werden dürfen.

Auch die Beratung des Kriegsjahresplans und des Haushaltsgesetzes konnten ohne größere Anstände zu Ende geführt werden. Bei letzterem erbob Abg. Kell (Soz.) unter allgemeiner Zustimmung des Ausschusses den Einwand, daß, solle der Reichstag jetzt wirklich eine Bereinigung der Einnahmeverhältnisse im Rechnungsjahr 1929 und sein verschleiertes Defizit bringen, die vorgezeichneten Ansätze um 80 bis 90 Millionen Mark erhöht werden müssen. Es soll versucht werden, die Bereinigung noch bei der dritten Lesung des Rechnungshaushalts im Plenum vorzunehmen.

Schließlich wurde auch die schon wiederholt zurückgestellte Abstimmung im Nachtragshaushalt des Reichsarbeitsministeriums, allgemeine Bewilligungen der Sozialversicherung, vorgenommen. In der Abstimmung wurde ein von der sozialdemokratischen Fraktion eingebrachter Antrag angenommen, wonach der ursprünglich vorgesehene Sonderzuschuß für die Invalidenversicherung in Höhe von 50 Millionen wieder hergestellt und davon 22,5 Millionen in langfristigen Reichsschatzanzweisungen an die Invalidenversicherung gezahlt werden sollen.

Abg. Helmig (Soz.) begründete den Antrag, indem er auf die Beschlüsse des Reichsrats hinwies, die bei der schwärzigen Kassenlage von der Reichsregierung übernommen worden seien. Damit aber trete nach der jüngsten Entwicklung der Lohnsteuer eine so große Schädigung der Invalidenversicherung ein, daß der Reichsratsvorschlag jetzt nicht mehr tragbar sei. Nach aller Voraussicht würde nämlich die Invalidenversicherung an Lohnsteuerüberweisung nicht die in der Leg Brünning vorgesehene 60 Millionen

ändern höchstens 35 Millionen erhalten. Wenn man dann noch nach dem Vorschlag des Reichsrats die 22,5 Millionen Mark Steigerungsbeträge absetze, so erhalte die Invalidenversicherung aus der Leg Brünning in Wirklichkeit statt 50 Millionen nur 12,2 Millionen Mark. Das geschehe in einer Zeit, da die Invalidenversicherung ohnedies schon zur Sanierung der Reichsfinanzen durch Uebernahme von 50 Millionen Mark Vorzugsaktien der Reichsbahn beitrage.

Die Sozialdemokraten wollten der Reichsregierung keine Schwierigkeiten bereiten. Deswegen beantragten sie nicht, daß die ursprüngliche Vorgabe der Reichsregierung wieder hergestellt werde und damit neben der Ueberweisung aus der Lohnsteuer die Reichskasse mit weiteren 22,5 Millionen Mark für die Steigerungsbeträge in der Invalidenversicherung belastet wird. Die Sozialdemokratie machte aber den Vermittlungsvorschlag, daß diese 22,5 Millionen Mark in langfristigen Reichsschatzanzweisungen an die Invalidenversicherung gegeben wird.

# Grubenkatastrophe in Amerika.

12 Arbeiter erstickt und erschlagen.

New York, 27. März.

In der Grube Fairmont bei Kruetzville in West-Virginien ereignete sich eine Schlagwetterexplosion, durch die eine Anzahl Bergleute verchlüftet wurde. Nach stundenlangen Bemühungen der Rettungsmannschaft gelang es, sieben verschüttete Arbeiter noch lebend an die Oberfläche zu bringen. Zwölf weiteren Arbeitern konnte leider keine Rettung mehr gebracht werden; sie wurden, teils den giftigen Gasen erlegen, teils von dem Gestein erschlagen, nur noch als Leichen geborgen.

# Erdbeben auf den Liparischen Inseln.

1700 Einwohner hart betroffen.

Messina, 27. März.

Ein heftiges Erdbeben hat am Mittwoch kurz vor Mittag die kleinen Inseln Filicudi und Alicudi der Liparischen Inseln nordwestlich von der Hauptinsel Lipari heimgesucht.

Die erstgenannte Insel zählt etwas mehr als 1000 Einwohner und Alicudi 700 Einwohner. Die Bevölkerung ist erschreckt ins Freie und konnte nicht mehr in die zerstörten oder baufälligen Häuser und Hütten zurückkehren. Die Ruinen verhindern in den engen Gassen den Verkehr und erschweren den Abzug der Bewohner aus den gefährlichen Bezirken. Die Häuser der Insel sind fast ganz zerstört und unbewohnbar geworden. Die Bevölkerung übernachtet im Freien. Es sind bloßer keine Toten zu beklagen, sondern nur Leichtverletzte. Die Erdbebenwarte von Messina teilt mit, daß das Erdbeben lokaler Natur, wellen- und stöhnermig gewesen sei und wahrscheinlich seinen Herd bei den Liparischen Inseln habe.

# Röpenidiade in Posen.

Falscher General befiehlt nächtlichen Probealarm.

Die polnische Untersuchungsbehörde beschäftigt sich gegenwärtig mit einem Vorfall, der sich dieser Tage in der Kaserne des 57. polnischen Infanterieregiments abgespielt hat. Mitteln in der Nacht erschienen in der Kaserne zwei Männer in der Uniform eines polnischen Generals und Majors und befehlen einen Probealarm. Beim Antritten der Mannschaften stellte sich aber heraus, daß den beiden die elementarsten militärischen Kenntnisse fehlten. Die Offiziere schöpften Verdacht und benachrichtigten die Gendarmerie, welche die beiden Unbestimmten sofort verhaftete.

Polizeimaßnahmen gegen Gendhl. Gendhl und seine Leute sind jetzt noch ungefähr 60 Kilometer von der Küste entfernt. Die letzten Nachrichten deuten darauf hin, daß die Behörden Gendhls Absichten, aus Seewasser Salz herzustellen und damit gegen das Salzmonopol zu demonstrieren, zu verhindern beabsichtigen. In der Küstengegend sind Polizeitruppen zusammengezogen worden.

# Autobusbetrieb nach Schema F

Eine Gefahrenquelle, gegen die das Personal protestiert.

Die Leitung der BVB. hat verfügt, daß im Omnibusbetrieb ab 1. April die Fahrer und Schaffner den täglich wechselnden sogenannten Turnusdienst zu verrichten haben. Dieser Turnusdienst besteht seit Jahrzehnten schon im Straßenbahnbetrieb und hat sich dort auch im allgemeinen bewährt. Abgesehen von den geteilten Dienstschichten, die auf die Schwankungen des Personenverkehrs zurückzuführen sind und gerade augenblicklich vom Fahrpersonal im Straßenbahnbetrieb schwer empfunden werden, bietet dieser Dienst, bei dem Fahrer und Schaffner nach einem bestimmten Plan Straße, Dienstzeit und Wagen wechseln, keine Schwierigkeiten.

Was sich aber für einen Betriebszustand bewährt hat, braucht noch nicht immer für den anderen maßgebend zu sein. Das trifft besonders für den Omnibusbetrieb zu.

Hier war es bisher so, daß zwei Fahrer und zwei Schaffner den selben Wagen auf derselben Linie abwechselnd in der Früh- und Spätschicht bedienten. Mit dieser Regelung hatte man die besten Erfahrungen gemacht.

Der Fahrer, der jahrelang denselben Wagen auf derselben Strecke fährt, kennt seinen Wagen, die Straßenoberfläche und seine verschiedenen Einwirkung auf die Verteilung, die Gefahrenpunkte der Strecke, die Tüden des Wagens und Motors um.

In seinem und im Interesse des fahrenden Publikums wartet er den Wagen sorgfältig und ist gewissermaßen mit ihm ver wachsen. Das gleiche trifft auch für den Schaffner zu. Das soll nun anders werden, nur um in der gesamten Betriebsart ein einheitliches Schema der Dienstverteilung durchzuführen. Der Fahrer soll je nach dem Turnus jeden Tag und bei geteiltem Dienst zwei- bis dreimal täglich einen anderen Wagen fahren. Daraus ergibt sich für den Fahrer eine große Gefahr für die Verkehrssicherheit, auf der anderen Seite steht es in dieser Neuordnung keinen Vorteil, weder für sich noch für die Verwaltung, zum allerwenigsten für das Publikum.

Die freigewerkschaftlich organisierten Funktionäre des Omnibusbetriebes haben sich bereits ganz entschieden gegen diese Neuordnung ausgesprochen und den Gewerkschaftsbund beauftragt, am Freitag in zwei Versammlungen des Omnibuspersonals eine Stellungnahme der Fahrer und Schaffner dieses Betriebszweiges der BVB. herbeizuführen.

Es ist zu erwarten, daß die Verwaltung des Omnibusbetriebes im Einvernehmen mit den Gewerkschaften die Einwürfe des Personals nochmals überprüft und schließlich die Anordnung zurückzieht, die letzten Endes für keinen der beiden Parteien einen Vorteil mit sich bringt, für Verkehr und Publikum aber eine Gefahrenquelle bildet.

# Gifttod auf der Revierwache.

Die Tragödie eines Unbekannten.

Mit einer ungewöhnlichen Bitte trat gestern Abend ein Mann von etwa 30 Jahren an einen Schupoosten auf dem Wittenbergplatz heran. Er wollte nach der Revierwache gebracht werden, um sich dort etwas ausruhen zu können. Der Beamte, dem der Mann den Eindruck völliger Erschöpfung machte, schlug vor, ihn lieber nach der Rettungsstelle zu begleiten, doch wollte der Fremde davon nichts hören. So wurde seinem Wunsch entsprochen. Auf dem 127. Revier gab man ihm Wasser zu trinken und er ruhete sich auf einer Bank aus. Plötzlich aber erwiderte die Besamten, daß er bestimmungslos geworden war. Ein Arzt, der gerufen wurde, erkannte die Ueberführung in ein Krankenhaus an. Auf dem Transport ist aber der Mann bereits verstorben. In den Taschen des Toten fand man einen Brief, aus dem aber nichts über seine Veranlassung hervorgeht. In diesem Briefe schildert der Verstorbene, daß er nach Berlin gekommen sei, um hier eine Stellung zu suchen. Bergablich sei er umhergetrieben, um Arbeit zu finden. Dann habe er, um allem ein Ende zu bereiten, Gift genommen. Nach verschiedenen Anzeichen scheint der Mann von der Insel Rügen zu stammen. Die Bekhe wurde nach dem Charlottenburger Schauspielhaus gebracht, die Kriminalpolizei ist bemüht, die Angehörigen auffindig zu machen.

# Wenn man das Rendezvous versäumt.

Ein Erlebnis vor dem Schnellrichter.

Eine unangenehme Situation muß so etwas sein für eine junge Dame, die lernt einen Mann kennen, der erzählt, aus den Tropen nach Berlin gekommen zu sein, um sich zu verheiraten. Nach kurzer Bekanntschaft verlobt man sich. Zwischen beiden gibt es kein Mißtrauen. Eines Vormittags erklärt der aus den Tropen heimgekehrte Mann, daß ihm sein Geld ausgegangen sei. Er übergibt seiner Braut einen Scheck auf 6000 Mark mit der Bitte, das Geld von der Bank zu holen und ihm am Abend das Geld zum Rendezvous mitzubringen. Der Scheck wird auch eingelöst, aber am Abend kommt nicht der Brautigam. Und ist auch nicht zu Hause anzutreffen. Dafür kommt nach zwei Tagen von dem Schnellrichter im Volksgericht ein Anruf, die Braut möchte sofort aufs Gericht kommen.

Und dann läßt sich alles auf. Der Mann hatte gut geteipelt, dabei die Rendezvouszeit versäumt. Nicht in eine Lage gekommen und los zu der Braut, die ja die 6000 Mark hat. Aber sie ist schon weg und der Brautigam sitzt im Wagen ohne Geld zum bezahlen. Er fährt in die Wohnung der Braut, der Chauffeur wartet, aber da die Braut nicht zu Hause ist, kommt der Mann ohne Geld wieder zurück. Er läßt sich zu einem Freund fahren, den er schnell anpumpen will, aber selbstverständlich ist der auch gerade nicht zu Hause. Inzwischen schnellte die Tagemerkung immer weiter aufwärts, die Fahrt macht schon eine nette zweifelhafte Summe aus. Der Chauffeur glaubt es mit einem Fahrtgepäck zu tun zu haben. Er ist schon zu oft betrogen worden und schwört Rache. Deshalb übergibt er kurzerhand den Mann dem nächsten Schupo, nicht ohne zuvor dem nicht zahlen können den Fahrgast ein paar kräftige Ohrfeigen zu verpassen.

Der Mann wird als Polizeigefangener ins Präsidium eingeliefert und nach zwei Tagen, schimpfend wie ein Kehrsohn, dem Schnellrichter vorgeführt. Der läßt sich die Geschichte erzählen und dann wieder den Angeklagten abfragen, um zunächst einmal die Braut, an die der Richter nicht recht glauben will, telephonisch herbeizuführen.

Und dann mußte der Freispruch erfolgen, auf Kosten der Staatskasse. Was hatte seine Richtigkeit. Aber der „Angeklagte“ schwor hoch und heilig, nie mehr unpünktlich zu sein, wenn er sich mit seiner Braut verabredet hat.

Seine Sommerzeit in Spanien. Der Ministerpräsident, in diesem Jahre in Spanien von der Einführung der Sommerzeit abgesehen.

# Knispel, Kriegel, Menkes.

Drei neue Künstler.

Das Reklamemerkmal scheint das Erlebnis der jungen Generation zu sein, die heute an die Spitze drängt. Eben noch haben wir es in mit kollektiver Ausbreitung des Gesamtcharakter der höchst begabten Rheinländer (in der Sezession) erfüllen — und dachten dabei an den Begründer und die stärkste Kraft der rheinischen Sezession, an Bollheim — und schon erlebt man das gleiche Schauspiel in deutscher Variation bei sehr unterschiedlichen jungen Künstlern aus Mitteleuropa, die ihr Schaffen gelondert darbieten: Menkes, Kriegel und Knispel.

Da eine so einmütige Formgebung in der bildenden Kunst, deren Wachsen wir seit einigen Jahren verfolgen, kein Zufall sein kann, mag eine Beschreibung des Phänomens am Platze sein.

Historisch betrachtet folgte auf die Eruption des sogenannten Expressionismus vor dem Kriege die zufällige Reaktion des Konstruktivismus (abstrakte archaische Formung) und der „Neuen Sachlichkeit“, d. h. der äußersten Genauigkeit der Naturdarstellung, nach 1920. Man muß sich der ungewissen raschen Abfolge der darstellerischen Stile seit 1900 erinnern, um das scheinbare Durcheinander der Kunst in unserer Zeit zu begreifen, denn es leben und schaffen ja heute noch die Vertreter aller Stilrichtungen vom Impressionismus an. Und nun kommt seit einigen Jahren ein scheinbarer Rückfall in die materielle Tradition des 19. Jahrhunderts. Man sucht wieder den sinnlichen Reiz der Oberflächen, die Farbe der Wirklichkeit einzufangen; oft freit das Verlangen nach farbigen Ausdruck in phantastische Gebiete und verwandelt die Realität dem Bildhauer zu Liebe in Rätsel und Wunder. Da ist die Einwirkung der übermächtigen Revolutionen zu spüren, das romantische Element freier Phantasiegestaltung aus der expressionistischen Zeit wirkt kräftig nach, und auch die Genauigkeit der „sachlichen“ Naturbeobachtung ist nicht umsonst vorübergegangen. Einbildungskraft des Künstlers, endgültig frei geworden und strenge Frucht des Naturalismus helfen erstaunlich zusammen und münden in den großen Strom, der farbige Wiedergeburt der Welt heißt. So war es um 1600, als der Barock entstand; und vielleicht kann man das übergehende Stadium für die gegenwärtige Entwicklung aus der Analogie mit jener Geburt des Barock entnehmen. Vieles wirkt zusammen, um zu neuer Anschauungsform zu gelangen. Das Gemeinsame aber scheint die Freiheit, eine neue und großgefällige Art von Bild zu erzeugen, aus dem Fluß der Formmassen, aus den großen Kontrasten von Hell und Dunkel und, was nie vergessen werden darf, aus beidermaßen naher oder ferner Distanz zum Gegenstand. Dies bedeutet ebenso märchenhafte Weltbetrachtung wie unheimlichste Annäherung an die äußerste Dichte der Wirklichkeit. Auffallend bleibt bei allen Malern dieser Generation die Neigung zu mächtigem Format und auffallenden, aus Wahrheit und Dichtung seitlich gemischten Themen: genau so, wie es zur Zeit der Entstehung des Barock im Norden Europas zutage. Die Wiedergeburt bloßer Wirklichkeit, letztes Ziel des Impressionismus, ist damit nicht im entferntesten gemeint.

Denn selbst da, wo der Impressionismus ansetzend seine Auf-

erhebung feiert, wie bei Alfred Knispel (in der Kunstkammer, Wasservogel), steht die Intensität der Farbe und der Raumwahrheit als Scheidewand zwischen den Generationen. Ganz zweifellos hat Knispel sich am Impressionismus gebildet; seine Themen, fast nur landschaftlicher Art, Stadtbilder aus Berlin, Paris, Kairo, Moskau, vom Meeresstrand und Gärten, wenige figurliche Studien, zum Teil von sehr reizvoller Art: das alles gilt einer mit offenem Auge beobachtenden Wirklichkeit. Aber die nahe Verwandtschaft zu Liebermann und Manet täuscht uns nicht über den frischen Aufschwung hinweg, mit dem Knispel das auf Grau gestimmte Vorbild überwindet: sein unvergleichlicher Vorzug ist die Lebendigkeit heiterer Farbe und erregter Raumbilder; ein vorwärtsweisendes Element.

Nachdrücklicher regt sich bei Willy Kriegel (bei Wilsdorf, Viktorstr. 30) der aufrührerische Geist. Schüler Kotschkes an der Dresdener Akademie, hat er sich geistig wie technisch völlig selbständig gemacht: ein Revolutionär der Form, wie sie das unruhige Sachliche reichlich herangezogen hat. Kriegel paßt mit Vorliebe bedeutende Stoffe an, Unappetitliches (mehrmals Eisscheber, tote Katzen, wahnwitzige Menschen), und selbst wo er Bildnisse und Landschaften malt, gesteuert ein Ausdruck unnormaler Zuständigkeit darüber hin. Aber diese physischen Reaktionen sind von einem unerhörten und überaus jugendlichen Können getragen; die Erfindungskraft dieses Malers in jedem Gegenstand gemachten, und sie kaputt auch die zündendste Angelegenheit in ein Gehäuse vollkommener Materie ein. Hier scheint eine wertwürdige Synthese von Kotschka und Dix zu erkennen. Wo aber der Vorwurf mit dem Herzschnitz des Künstlers einheitslich geht, entstehen so starke Merkmale, wie die Porträts seines Vaters und seiner Frau, die kostbare grüne Landschaft von Willy.

Keine Ausgleichung zwischen Materie und Empfindung aber findet Jggmund Menkes (bei Herberg). Dieser Pole aus Lemberg hat in Paris die künstlerische Heimat gefunden. Daß er zum erstenmal geschlossen nicht dort, sondern in Berlin aufgestellt, bezeugt klar seine gespannte Situation. Das Rembrandische und zugleich die grüblerische Abgründigkeit seines Duktus findet stärkere Resonanz im deutsch-slavischer Mitteleuropa als in Frankreich; obwohl er vielleicht nur in Paris die Freiheit seiner malerischen Form finden konnte. Das eindringliche Bild seiner Kollektion ist die riesige „Thora“; die Leidenschaftlichkeit geistiger Hinneigung ist in diesem gewaltigen Stück ganz offenbar dargestellt, die starken Mittel seiner Art hervorhebenden Malweise klingen inhaltlich dort an unmittelbaren, verständlichen wieder. Aber die innere Erlebenswelt von Menkes spiegelt sich in jedem seiner Werke, in Bildnissen wie in Stillleben und Landschaften. Hier sieht man den Sinn des neuen Malerischen deutlich und handgreiflich; mit der vollkommensten Farbmaterie, mit der Kühnheit härtester Raum- und Lichtkontraste wird das Bewegende jenseitigen Erlebnisses ausgedrückt; in realistischem Sinne „aufrichtig“, in dem höheren einseitigen Erregbarkeit durchaus traumhaft und überwacht.

Paul F. Schmidt.

# Lustspielhaus: „Geschäft mit Amerika.“

Schwort von Paul Frant und Ludwig Hirschfeld.

A. H. Hannemann aus Amerika ist gar nicht Hannemann, sondern Hannemann und nur eingewandert aus Stuttgart oder Heilbronn. Er ist nur — wir können es nicht länger verschweigen — Millionär, Autokrat, außerdem im Umgang mit Wienerinnen ein braver und beherzter Gentleman. Hannemann ist nicht Hannemann, beweist es, indem er Clara und Wina einen Antrag macht, inklusive Herz und Schraubenschlüssel, erst der einen, dann der anderen, nur im Abstand von zehn Minuten. Daraus ergibt sich, daß es im zweiten Akt des Schwanke drunter und drüber geht. Er ist sehr lustig, hübsch, blond. Die drei Hauptfiguren sind bestimmtlich definiert. Zur Erheiterung fehlt auch nicht der Chetrad, wegen eines Hundes, wegen des goldenen Bibis. Man nehme das Wörterbuch der Redensarten und lese nach, wie wunderbar eine Wienerin ihr Verlies auf Erden tituliert.

Was wird in der Komödie mehr gepulst als gepulvert. Trotzdem geht Bibis Anbeterin, die gleichzeitig Pauls Gattin ist, bei diesem Anschlag auf Bibi aus dem Hause. Da Hannemann zum Essen geladen, da Clara verschunden, da eine Gattin am Tisch notwendig und ein Direktorposten bei der Hannemann U. G. im Spiel ist, schlüpft Pauls Sekretärin in die Rolle und in die Robe Claras. Man ahnt also, daß Clara im unangenehmsten Augenblick zurückkehrt. Die Gattin spielt die Sekretärin, die Sekretärin die Gattin. Wenn nun Hannemanns Frau sagt: „Ich bitte um die Hand Ihrer Sekretärin“, dann entsteht — Akt 2. Schluss, Vorhang, Vorfußapplaus. Man ist gespannt, befriedigt, findet sich sogar mit dem 3. Akt ab, man legnet und verflucht schließlich dieses Komödientem, das Ziel: ins Berliner ohne viel Rücksicht aufdrängt. Aber es ist Qualität in dieser Rolle. Frant und Hirschfeld verstehen das Handwerk. Friedrich Gerda W. a. u. s. spielt die liebenswürdigste Salonbame, sie spielt reich mit edler Wiener Dialekt und mit soviel Sentimentalität im kritischen Moment, daß alle Wiener Anführer lebendig werden. Es spielt klug und gracios Käthe Haas, die Sekretärin, die höchstens auf der „Europa“ nach New York dauern und in Mrs. Hannemanns Palais einziehen wird. Kie mann und Schrot sind in dem Schwanke die feurigsten Gegner, die sich bald selbst veröhnen; sie spielen Schwabenberg und Wienerberg in Flammen. Entkommen sind auch für Stück und Autoren fünf hundert Berliner, die zu diesem Galaabend des amüsanten Unsinns in eigenen Autos zur Parade anfahren.

M. H.

# „Meine Schwester und ich.“

Ein lustiges Singpiel im Komödienthaus.

Es wäre lächerlich, bei Komödien wie „Meine Schwester und ich“ nach ihrem Einflusswert zu fragen. Auch die Unterhaltungsliteratur hat ihre Berechtigung. Sie will weiter nichts, als ein paar Stunden die Sorge von gestern, heute und morgen vergessen machen. Das schafft das neue Stück von Herr. V. B. K. u. L., das Ralph B. n. a. g. für die Berliner Bühne bearbeitet und mit klaffiger Musik und hübschen Gesangstücken versehen hat.

Die Autoren nennen ihr Stück ein musikalisches Spiel; es ist etwas Ähnliches wie das alte Singpiel mit Gesang und Tanz. Die Form gestaltet unwahrscheinliche Stoffe glaubhaft zu machen und den Hang des Menschen nach Märchen und Romantik mit der modernen Sachlichkeit von heute zu vereinen.

Die Handlung ist ein modernes Märchen. Der junge Vicar hat eine Stellung als Bibliothekar bei der reichen Prinzessin Dolly, die sich unvorherlich in ihn verliebt. Sie kommen sich nicht nahe, weil

er sich vor ihrer Höhe unweit fühlt. Die Liebe macht erfindertisch, sie denkt sich einen fatalen Schwundel aus, um Ranz habe sie eine Schwester, die dort Verkäuferin in einem Schuhgeschäft sei. Wenn er nach Ranz kommt, soll er ihr Grüße bestellen. Natürlich sind Dolly und ihre Schwester ein und dieselbe Person. Ihre Berechnung ist richtig, Vicariums Scheu fällt vor dem Ladenfräulein in Nichts zusammen, er wird zum süßlichen Liebhaber, sie finden sich endlich und heiraten. Dieser romantischen Geschichte geben die Autoren einen unromantischen Rahmen, das erste und letzte Bild spielen vor dem Scheidungsrichter.

Das alles ist entscheidend leicht und schmerzhaft gemacht. Es gibt Situationen voll Witz und Freude und Ueberraschung. Den Vicar gibt Doktor K. a. u. w. e. i. s., wie immer sympathisch, von froher Laune übersprudelnd und bezwingend in seiner Zerkünderung und lebenswürdigen Verlegenheit. Die Dolly spielt eine Filmprinzessin, Viane H. a. i. d., die gestern zum erstenmal auf der Bühne stand. Sie ist eine bezaubernde Frau, wenn auch nicht gerade eine Sängerin. Sie hat natürliche Anmut und erstaunliche Sicherheit auf den Brettern. Nur ihre Augen spielen noch zu intensiv mit. Von hinreichendem Temperament und sprühendem Ueberraus setzt sich Margarete Schlegel. Als entlassene Schuhverkäuferin versteht sie die eigenartige Kunst, mit Grazie ordinär zu sein. Felly Breiffart entzündet wie immer Nachfahren im Parteil.

Unter den 50 bestausgestatteten Büchern des Jahres 1929, die von der Reich der Deutschen Buchausstellung zum Tag des Buches 1930 unter 10000 Büchern ausgewählt wurden, befinden sich vier Bücher, die in sozialistischen Untersuchungen verlegt und gedruckt wurden: „Die rote Stadt im roten Land“ im Verlag Hannsich u. Co., Magdeburg, „Am Strom der Zeit“ im Buchverlag Berlin G. m. b. H., Berlin, „Die Brücke im Dschungel“ und „Abenteuer im Eismeer“ (Illustriert von Fritz Winkler) im Verlag der Bücher- und G. u. l. e. n. b. e. r. g., Berlin.

„Die Verbrecher“ in Russland verboten. Auf der allmonatlich erscheinenden Liste der in Russland verbotenen Theaterstücke sind diesmal auch „Die Verbrecher“, Komödie in drei Akten von F. B. r. u. d. n. e. r., überlegt aus dem Deutschen von Gromatowski und P. o. l. a. t. o. m. - S. c. h. a. p. i. r. a. angeführt. Interessant ist, daß Aufführungen in russischer Sprache bereits stattgefunden haben, und zwar in N. g. a. Die deutschen Anbieter der neuen russischen Stücke, die über deutsche Unfreiheit spekulieren, werden gewiß Gründe für dieses Verbot anzugeben wissen.

Ein Tunnel durch den Mont Blanc. Nach einem von der französischen Regierung entworfenen Bauprogramm sollen die Alpen an fünf Stellen untertunnelt werden. Die Durchführung der Pläne, die bisher als undurchführbar galten, würde den Weg Paris—Genève von 620 auf 485 Kilometer verkürzen. Dazu müßte man unter dem Juraebirge einen Tunnel von 35 Kilometer Länge bohren, ferner zwischen Genf und Mailand einen 18 Kilometer langen Tunnel durch den Mont Blanc. Die Kosten in Höhe von 8 bis 10 Milliarden Franken würden Frankreich und die Schweiz gemeinsam tragen. Man rechnet im Innern des Mont Blanc in einer Höhe von 1800 Metern mit einer Temperatur von 100 Grad. Die Temperatur betrug im Innern des Mont Cenis 20, im Sankt Gotthard 31, im Simplon 42 Grad, und selbst dort mußte man schon in der Stunde 30 Kubikmeter Freischutt in den Gang treiben und die Bohrmannschaft jede Minute ablösen.

Der letzte Mag-Verl-Vortrag der Volksbühne. Eine Kunstwanderung durch Deutschland, findet Sonnabend, 8 Uhr, im Kunstgewerbemuseum statt.

Bühnen-Groß. Robert Klein hat den Revuechauspieler Paul K. o. b. e. l. i. c. h. zu vier Staffeln im Deutschen Theater in Berlin eingeladen. Die Vorstellungen finden am Montag, 31. März, und Dienstag, 1. April, abends 11.15 Uhr, statt. Zur Aufführung gelangt O'Neil's Schauspiel „Kaiser Jones“ in englischer Sprache.

# Die Massennot in Zahlen.

## Leistungen der Sozialversicherung.

Der neueste Geschäftsbericht des Reichsversicherungsamtes gibt einen lehrreichen Einblick in die Leistungen der Sozialversicherung im vergangenen Jahr.

In der Invalidenversicherung wurden 1929 insgesamt 460677 Renten bewilligt, und zwar 269384 Invaliden-, 123327 Witwen- (Witwer-) und 67966 Waisenrenten. Begünstigt sind im Jahre 1929 159446 Invaliden, 26012 Witwen- (Witwer-), 166927 Waisen-, 1339 Kranken-, 7454 Alters- und 151 Witwenrentenrenten. Am 1. Januar 1930 liefen 1995610 Invaliden-, 20264 Kranken-, 50620 Alters-, 486644 Witwen- (Witwer-), 2304 Witwenrenten- und 690965 Waisenrenten, im ganzen also 3249407 Renten.

Etwa 1225 Millionen Mark betragen 1929 die Gesamtleistungen der Invalidenversicherung (ohne die Leistung an die Berufungsträger des Saargebiets). Trotz der fühlbar werdenden Schwierigkeiten der wirtschaftlichen Lage gestalteten sich die Beitragseinnahmen im Jahre 1929 noch nicht ungünstig. Sie können mit insgesamt rund 1094 Millionen Mark angenommen werden. Nach den vorläufigen Schätzungen dürfte sich das Vermögen im Laufe des Jahres 1929 um rund 200 Millionen Mark auf etwa 1568 Millionen Mark erhöht haben.

Auf dem Gebiete der Krankenversicherung brachte das Gesetz vom 18. Mai 1929 gewisse Erweiterungen der Wochenhilfe. Von den für das laufende Rechnungsjahr zur Zahlung von Reichszuschüssen für Familienwochenhilfe insgesamt zur Verfügung gestellten 33 Millionen Mark sind bis zum 31. Dezember 1929 mehr als 17 Millionen Mark an die Kassen verausgabt worden.

Der Unfallversicherung unterstanden 1929 rund 27000000 Personen. Hierzu kommen noch die bei den 14 Zweiganstalten der Bauergewerkschaften, der Tiefbau- und der Seeverbändeversicherung Versicherten. Der Gesamtaufwand für die Unfallversicherung belief sich im Geschäftsjahr 1929 auf rund 400000000 Mark (1928: 377454800 Mark, Steigerung demnach rund 23000000 Mark). Unfälle wurden 1929 1491556 gemeldet (1928: 1453286). Die Zahl der erstmalig entschädigten Unfälle betrug 167781 (1928: 160303).

Mit dem 1. Januar 1929 ist die zweite Verordnung über Ausdehnung der Unfallversicherung auf Berufskrankheiten vom 11. Februar 1929 (Reichsgesetzblatt I S. 27) in Kraft getreten, durch die der Kreis der zu entschädigenden Berufskrankheiten wesentlich ausgedehnt und eine weitgehende Rückwirkung vorgesehen ist. Für viele sogenannten Rückwirkungsfälle ist im Reichsversicherungsamt der Senat für Berufskrankheiten gebildet worden, bei welchem Ende 1929 bereits 1784 Streifachen anhängig waren.

Das durchschnittliche Existenzminimum, das dem einzelnen Rentner aus der Sozialversicherung gewährt wird, beträgt im Monat 40, für Ehepaare 50 bis 60 Mark. Dieses Einkommen der Sozialrentner, d. h. die Rente wird, wenn sie und andere Bezüge für den Rentner nicht ausreichen, durch Leistungen der Wohlfahrtspflege beiseite ergänzt. Die durchschnittliche Invalidenrente auf Grund der Reichsversicherungsordnung beträgt für den Arbeiter rund 33 Mark im Monat, die durchschnittliche Rente auf Grund der Angestelltenversicherung 60 bis 65 für den Angestellten und 70 bis 75 Mark für den Werkmeister.

## Betriebsratwahl bei Osram A. Bergelische Spaltung.

Heute um die Mittagsstunde wurde die Auszählung des Wahlresultates bei Osram A beendet. Von 4356 Wahlberechtigten beteiligten sich 4008 an der Abstimmung. Die freigewerkschaftliche Liste erhielt 2400, die kommunistische „Opposition“ 1532, ungültig waren 67 Stimmen. Sitze erhielten die freien Gewerkschaften 13, die „Opposition“ 6. Für die Angestellten lag nur eine freigewerkschaftliche Liste vor, die somit gewählt ist.

Diesmal hat die KPD. die Spaltung bei Osram A zum ersten Mal offen durchgeführt. Vor zwei Jahren war die Liste paritätisch zusammengesetzt, d. h. je zur Hälfte aus Sozialdemokraten und aus Kommunisten. Im Laufe des Jahres wurde aber „gereinigt“, bzw. es trat eine Abwanderung ein, so daß bei der Wahl im Vorjahr nur noch vier „Linientreue“ Kommunisten übrigblieben. Die KPD. verlangte zwar, daß die Betriebsräte und Exkommunizierten durch zuverlässige Nomenklaturen ersetzt würden, doch wurde dem Verlangen nicht Rechnung getragen und die Liste aufrechterhalten.

Wenn das Organ der Sowjetbotschaft das diesjährige Ergebnis als „großen Sieg“ feiert — es bringt allerdings falsche Zahlen —, so wollen wir ihm die Freude nicht vorgeistig negieren. Wir stellen nur fest, daß die Spaltung der Arbeiter, die doch den Zweck hat, die Mehrheit ins Schlepptau der KPD. zu bringen, auch bei Osram A vergeblich war.

Der Schwarzmeierische Kinderchor gibt am Sonntag (30. März), um 4 1/2 Uhr, sein diesjähriges Frühlingskonzert in der Hochschule für Musik (Charlottenburg, Potsdamerstr. 1, Ecke Herdenbergstraße). Karten bei Wertheim, bei Bote u. Bod und (wenn noch vorrätig) an der Kasse.

**Sonntagsführungen in den Berliner und Potsdamer Schlössern.** Im Auftrage der Humboldt-Hochschule veranstaltet Dr. E. Lohm-Wiener an den kommenden Sonntagen Führungen in den Schlössern Berlins und Potsdams. Anberaumung Sonntags, 20. März, abends 8 Uhr, Georgenstr. 30/31. Erste Führung Sonntag, 20. März, vormittags 10 Uhr. Ronbijou, eine Luftschloß des Barock.

**Wetter für Berlin:** Wetterhin unbeständig und ziemlich kühl mit einzelnen Schauern, westliche bis nordwestliche Winde. Für Deutschland: Im Südwesten zeitweise heiter, am Tage mild, im übrigen Deutschland unbeständig bei wenig veränderten Temperaturen, namentlich im Nordosten Schauer.



Donnerstag, 27. März.

Berlin

- 16.08 Dr. Hans Wehnert: Die Stammesgeschichte des Menschen.
- 16.30 I. Beethoven: Sonate op. 79 (Franz Wagner am Flügel). — 2. Messiaen: „Ohne Sonne“ (Adelheid Marzette, Alt, Am Flügel: Jul. Bürger). — 3. Smetana: Slepicka, böhmischer Tanz (Franz Wagner). — 4. Messiaen: „Ohne Sonne“ (Adelheid Marzette). — 5. Albiniz: Suite espagnole (Franz Wagner).
- 17.30 Marcuse: Die Gestalt der Erde.
- 17.35 Jugendstunde.
- 18.25 „Hrosvitha von Gandersheim“ (zum 1000. Geburtstag). Einleitung: Dr. H. Simon Eckardt. Aus neuüberarbeiteten Werken: Käthe Förder.
- 18.50 Das neue Buch.
- 19.00 Gespräch zwischen Belau und Mitgliedern der Berliner Ortsgruppe der „Naturfreunde“.
- 19.30 „Haarlem — eine Negervelt.“ Gespräch zwischen Lina Goldschmidt und Gerhart Pohl. Gedichte: Alfred Bellerie (dazu Schallplatten).
- 20.30 Von Leipzig: Reportage aus Ansbachs Keller. (Sprecher: Alfred Brand, Berlin).
- 21.00 Trinklieder (auf Schallplatten).
- 21.30 Aus der Singakademie: Konzert des Magdeburger Madrigalchors. Nach dem Abendessen bis 6.30; Tanzmusik.

### Königsruherhaus.

- 16.00 Dr. Willy Grabert: Die Schallplatten im Dienste des fremdsprachlichen Unterrichts.
- 17.30 Prof. Dr. Max Müllerberg: Theodor Fontane „Frau Jenny Treibel“.
- 17.55 Maximilian Müller-Jabusch: Westpolitische Stunde.
- 18.30 Erich Landsberg: Die Frau heute und gestern.
- 18.40 Spanisch für Fortgeschrittene.
- 19.05 Dr. Jahnke: Gutes Deutsch.
- 19.30 Dr. Gülich: Umstellung von Getreidebau auf Grünlandwirtschaft.
- 20.00 Unterhaltungsmusik (Schallplatten).
- 20.30 Von Breslau: Operettenmusik.
- 21.30 Alexander Tscherepta spielt eigene Kompositionen am Flügel.

Rechenwort für die Rebellion: Wolfgang Schwarz, Berlin; Kneiser: 23. Stadt, Berlin; Berlog: Formworts Verlag G. m. b. H., Berlin; Stadt: Formworts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Carl Singer & Co. Berlin; 23. Stadt, Lindenstraße 2. Bilanz: 1. Seite.

**Theater, Lichtspiele usw.**

|  |   |
|--|---|
| Donnerst., 27. 3<br><b>Staats-Oper</b><br>Unter d. Linden<br>16-18, 19, 20, 21, 22<br>Jahres-Ab.-T. Nr. 24<br>20 Uhr | Donnerst., 27. 3<br><b>Stadt. Oper</b><br>Bismarckstr.<br>Turnus III<br>20 Uhr  |
| <b>Mona Lisa</b><br>Ende 22 1/2 Uhr  | <b>Maschinen Hopkins</b><br>Ende 22 1/2 Uhr   |
| <b>Staats-Oper</b><br>Am Platz der Republik<br>20 Uhr  | <b>Staatl. Schauspiel</b><br>am Gendarmenmarkt<br>St. R. 4. Da. Nr. 6<br>Jahres-Ab.-T. Nr. 74<br><b>Liebes Leid und Lust</b><br>Ende 22 1/2 Uhr |
| <b>5. Sinfonie-Konzert</b><br>Ende 22 Uhr  |   |
| <b>Staatl. Schiller-Theater, Charlitzg.</b><br>20 Uhr<br><b>G'wissenswurm</b><br>Ende 22 1/2 Uhr                     |   |

**Winter Garten**

8.15 Uhr. Zentr. 2019. **Rechen erisobi**  
Goldia mit neuen Illustrationen  
Demusik Scherzhaft, 6. beliebige Tanzpaar  
„TOD“  
der rechnernde Hand usw.

**SCALA**

Tägl. 5 u. 8 1/2 Uhr. 113. Datz. 0250  
Pr. 1-6 M. Wochentg. 5 U. 50 Pf. - 3 M.  
**Gastspiel Erich Corow**  
und weitere 9 Informationen. Adressen

**PLAZA**

Tägl. 5 u. 8 1/2 Uhr.  
Sonnt. 2, 3 u. 8 1/2 Uhr.  
Alex. E. 4, 8066  
**INTERNAT. VARIETE**

**Planiarium am Zoo**

Verleiher: Jochimschke'sches  
R.S. Barbarossa 5370  
16 1/2 Uhr. Bei Früh-  
jahrshimmel  
18 1/2 Uhr. Merkwürdige  
Sternen (Bliss u. Jungs)  
20 1/2 Uhr. Unser Mond  
Eintritt 1 Mark,  
Kinder 50 Pf.

**Deutsches Theater**

D 2. Weidendamm 5201  
Tägl. 8 1/2 Uhr  
**Der Kaiser v. Amerika**  
von Bernard Shaw  
Regie: Max Reinhardt

**Kammerspiele**

D 2. Weidendamm 5201  
8 1/2 Uhr  
**Die liebe Feindin**

**Die Komödie**

J 1. Bismarck-Str. 3414/7514  
8 1/2 Uhr  
**Die Kreatur**  
Schauspiel von Ferd. Bruckner  
Regie: Max Reinhardt

**Hulla di Bulla**

mit  
Guido Tilscher

**Reichshallen-Theater**

Abends 8 Sonntag nachm. 3  
Das herrliche Programm der  
„Stettiner“  
Freitagsspieler: Parkett 1.-1.70, Log. 2 M.  
Sachmittags halbe Preise:  
Zentrum 112/63  
Dönhoff-Brett:  
Variet., Tanz, Grobes Orchester.

**Metropol-Th.**

„Da Land des Lächelns“  
v. Max Schwan.  
Musik von  
Franz Lehár

**Trianon-Theater**

Leitung: Dir. Armin  
Georgenstr. 9  
Täglich  
2 Vorst. Hungen  
8 1/2 und 9 Uhr  
**Revue**  
Das lebendige Magazin  
Sonntag 3 1/2 Uhr  
Mittelstück  
beim osten. haben

**Volksbühne**

Theater am Dönhofsplatz  
8 Uhr  
**Das Gerddi**  
Komödie  
in 14 Bildern  
v. C. K. Munro  
Regie: K. H. V. Witt

**Das Gerddi**

Komödie  
in 14 Bildern  
v. C. K. Munro  
Regie: K. H. V. Witt

**Das Starkbier DAS NIE BERAUSCHT**

AECHTES GROTERJAN MALZBIER

**Rollin-Mostrich Rollin-Essig**

N 58, Eberswalder Str. 29

**Operettenhaus**

Alte Jakobstr. 30/32  
(Zentral-Theater)  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Die Fledermaus**  
mit Gustav Matzner  
Preise 1, 2, 3 M.

**Residenz-Theater**

Künstl. Leitung  
Gaston Orive  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Sonntag 4 Uhr  
**Eisricke**  
Kasselerstr. 10

**Billigste Bezugsquelle für Photoapparate**

Larken-Kameras stets Gelegenheits-  
Photo - Schlesinger  
Dr. Frankfurter 47. 77 (R. 1)

**Möbel-Kamerling**

Kastanienallee 56  
Bed. Speis., eleg. Schlafz., neu,  
sicher, apart. schön. Boiser-  
flur, Korb- und Kirschbaummöbel,  
Kleinfurnier Spottel., u. a. m. u. a. m.

**JPSO-BATTERIEN**

in höchster Vollendung

**„Nordsee“**

Deutsche Hochseefischerei  
Bremen-Cuxhaven A.G.

Brunnenstr. 62 und Reintekendorfer Str. 47  
Moabit, Hüttenstr. 3 Charlottenburg, Reichstr. 99  
Schmargendorf, Berkaer Str. 4

Tägl. frische Fische - billigste Tagespreise  
Küchenwaren und Fischkonserven

**Farben-Lacke Tapeten-Linoleum**

engros Spezialhaus an detail  
Wilh. Beischlag  
115 Lychener Str. nur 115, D 4, Humboldt 6028

**Pharussäle und Bierhallen**

N 65, Müllerstraße 142 — Hansa 645  
Säle für Versammlungen u. Verelle bis 1500 Personen faest  
In den Bierhallen jeden Abend Unterhaltungsmusik  
5 Verbands-Kegelbahnen, vollständig renoviert.

**Bruchbänder**

Leibbänder, Gummistrümpfe und Plattfuß-  
Einlagen, Stützkorsetts, Apparate und künstliche  
Glieder. Eigene Werkstatt im Hause. Bandagist  
Pollmann, Berlin N 54, Lothringer Str. 60.  
Lieferant für Krankenkassen und Behörden.

**Ludwig Dorner**

Berlin-Bohnsdorf  
Zentralheizung  
Sanifäre Anlagen  
Banklempner  
Am Grünau 6265 (R. 132)

**Original-Belema**

Patentmatratzen / Ruhobetten  
mit Belema-Federung  
Patent-Drehbett (D.R.P.) ein Griff -  
ein Bett, sowie das neue Vollbett mit  
Belema-Federung sind vollkommen  
geräuschlos - kein Einlegen. Für  
schwere Belastung. Ueberall erhältlich  
20 Jahre Garantie.  
Bert. Federmatr.-Fabrik, Köpenicker Str. 23

**Berliner Ulk-Trio**

Neukölln. Lahnstr. 74/75, I

**C. Laeske g.m.b.H.**

Berlin O, Petersburger Platz 7  
empfehlen täglich

Schinkenhälften  
Schweinerippen  
Schweineschultern  
und Knochenfleisch

**Schwerhörige**

Neue Modelle!

Hören sofort wieder  
mit dem ärztlich empfohlenen  
ORIGINAL-ANASTAS-APPARAT  
mit neuem System Hörtrichter  
— Noch Besseres gibt es nicht! —  
Deutsche Akustik-Gesellschaft m. b. H.  
Aesthete u. führende Spezialfabrik  
Verkauf u. Vorführung:  
Berlin-Wilmersdorf, Motzstr. 43  
Bin., Köpenicker Str. 78, Eng. Grünauer Str.  
Köpenicker-Post, Gröner Str. 6  
Wrl. Sie Hauptkatalog 16 kostenlos!  
Auf Wunsch Zahlungserleichterung

**Theater I. d. Behrenstr. 53-54**

A 4 Zentrum 926-927  
Direktion Ralph Arthur Roberts  
8 1/2 Uhr  
... Vater sein, dagegen sehr  
Sonntag auch nachm. 4 Uhr (halbe Pr.)

**Die goldne Meisterin**

(Traute Rose)  
täglich 8 1/2 (jeden Sonntag um  
8 15 und um 9 Uhr, im  
**Rose-Theater**  
Große Frankfurter Straße 11,  
Billetkasse Alex. 3122 und 3494  
Nächsten Sonnabend 8 Uhr  
und Sonntags 2 30  
Schweizische und Kosare:  
Nächst. Sonnabend, 11.30 abd.  
„Der Mustergatte“.  
Vorverkauf täglich von 11-1  
und 4-9 abends.

**CASINO-THEATER**

8 1/2 Uhr  
schrinner Straße 97

Wieder ein neuer Schlager  
**Der wahre Jakob**  
Sibirischer Hetterkeits-Erfolg  
Dazu ein erhell. buntes Programm  
Gutschein für 1-4 Personen  
Fautell nur 1.25 M., Saal 1.75 M.,  
Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.80 M.

# Was wollt ihr werden?

## Berufsträume und Berufspläne / Von Dr. Bruno Altmann

Ein Dresdener Volksschullehrer hat den geistigen Einfall gehabt, die Schüler seiner vier Klassen jedes Jahr einmal nach ihren Berufsneigungen zu fragen und in den Fällen, wo er keine zweifelhafte Antwort bekommen konnte, die Eltern zur Auskunftserteilung heranzuziehen. Seine Aufzeichnungen lassen manche Regelmäßigkeiten erkennen. Unter den Schülern der sieben- bis achtjährigen Altersstufe haben fast immer drei Viertel den Wunsch, Konditor zu werden; die anderen wollen einmal Bäcker, Fleischer, Chauffeur, Luftschiffer sein, und ein kleiner Teil äußert das Verlangen, auf die hohe See zu gehen. Ganz selten haben die Kinder den Wunsch, in Vaters Fußstapfen zu treten. Diese Verhältnisse ändern sich erst mit dem dritten Schuljahr erheblich, um dann wieder etwa ein Jahr lang stabil zu bleiben. Zum Konditor neigen nur noch wenige, der Bäcker- und Fleischerwunsch ist so gut wie ausgelöscht; dafür sind Chauffeur beliebter geworden und eine ganze Anzahl von Kindern möchte Kapitän und Flugzeugführer werden. Im fünften und sechsten Schuljahr wissen die Kinder gewöhnlich gar nicht, für welche Berufe sie Lust und Liebe haben. Die Lehrer bekommen Auskunft in Redensarten wie diesen: „Das muß ich noch mit meinem Vater besprechen; ich bin mir noch nicht klar darüber.“ Offenbar ist eine Entwicklungsstufe zum Abschluß gekommen, und der jugendliche Geist hat es nicht eilig, sich in der nächsten heimlich zu machen.

In diesen vier Jahren haben die Kinder sozusagen beruflich geträumt. Es war für sie die Fortsetzung des Spieles mit anderen Mitteln. Wenn sie schon im Spiel die Neigung zeigten, den Erwachsenen zu kopieren — als Räuber, als Soldaten, Nachwächter, Arzt, Lehrer, Offizier —, so möchten sie das erst recht in der unverbindlichen Wahl derjenigen Tätigkeit machen, die das besondere Vorrecht des Erwachsenen ist: in der Berufstätigkeit.

Sie erfüllen dabei einen Wunsch, der sich fastlich ganz auf ihr eigenes Leben bezieht. Natürliche Triebe, deren Erfüllung das Verbot der Eltern und Lehrer entgegentritt, wollen in der Phantasie durch Ausschub gestillt werden. Die Befriedigung soll einer „besseren“ Zukunft und dem vermeintlich freischaltenden Willen des Erwachsenen vorbehalten sein. Dem Kind von sechs bis acht Jahren werden nicht alle die schmackhaften Berufsmittel verabreicht, nach denen es Verlangen trägt. Es kann nicht so frei über Zeit- und Ortswahl bestimmen, wie es gerne möchte. Aber wartet nur, wenn ich einmal erwachsen bin, dann werde ich es ja können! Dann werde ich Konditor und esse so viel, wie es mir beliebt; dann werde ich Bäcker, Fleischer und bereite mir so viel zu, daß ich und noch andere genug haben. Dann werde ich Pilot, Chauffeur, Matrose und treibe mich dann nach Belieben auf der Landstraße, auf dem hohen Meer oder im freien Weltraum herum. Die Schwelgerei der kindlichen Fortiehung vom Konditor zum Seemanns- oder Pilotenberuf hängt offenbar mit der Veränderung der Begierlichkeit zusammen. Die Reichhaltigkeit des sechs- bis achtjährigen Kindes pflegt Jungen und Mädchen im Alter von zehn Jahren nicht mehr so heftig anzusehen. Dagegen macht ihnen der Freiheitsdrang als Folge der eingeschränkten Freiheitsbelohnung durch vermehrte Schul- und Hauspflichten schlimmer als früher zu schaffen, und nun greifen die Kinder eben auch hier zu den Mitteln des ideellen Selbstschutzes. Sie bilden in der Phantasie den Zwang zur Freiheit um: Wenn ich mal einen Beruf haben und Kapitän, Chauffeur, Pilot sein werde...

Manche Psychologen wollen in diesen kindlichen Berufsdrängen bereits einen beachtlichen Hinweis auf Berufsneigungen und Talentsigkeiten sehen. Wir möchten uns ausdrücklich den Pädagogen anschließen, die jene frühzeitigen Neigungen nicht so ernsthaft werten. Es handelt sich bei ihnen doch eben um Spiel und äußerliche Wunschbefriedigung, und diese bieten, wenn nicht überzeugende Talentproben außerdem vorliegen, gar keine Bürgschaft für ursprüngliche Begabung oder auch nur Berufsneigung.

Im zwölften und dreizehnten Lebensjahre stellt sich laut Rundfrage und vielfach erfolgter Beobachtung eine gewisse Abneigung der Schüler und Schülerinnen gegen die eigene Festlegung auf einen Beruf heraus. Die Sache ist, das führt der Kandidat, verteuert er erst; es heißt Abschied nehmen von einer Jugend, die der Freiheit und Sorglosigkeit doch mehr bietet als die Bejahung der Berufstätigkeit. Darum möchte man sich vorläufig noch eine Weile um die Wahl herumdrücken. Erst die gefestigte Einsicht, daß es sein muß, und der bald entwickelte Stolz, sich einer Pflicht gemäßen zu zeigen, verführen Knaben und Mädchen dieses Alters mit dem Gedanken der Berufszugehörigkeit. Damit sei denn ernstlich in das Studium der Berufspläne gekommen.

Nun befinden sich Schüler und Schülerinnen, die mit vierzehn Jahren die Elementaranstalten verlassen, um berufstätig zu werden, nach zwei Richtungen in einer ziemlich ungünstigen Lage.

Berufswahl, das sollte doch im höchsten Maße ein Beschluß und eine Bekundung des eigenen Willens sein. Berufswahl, das sollte man doch seinen speziellen Fähigkeiten entsprechend vollziehen dürfen. Mit anderen Worten, man sollte das doch werden dürfen, wofür man selbst Liebe aufbringt und sich innerlich beizugehen fühlt.

Weber ist es um unsere vierzehnjährigen Jünglinge und Mädchen nicht so bestellt. Die geldlichen Mittel der Eltern reichen in den meisten Fällen nur bis zu einem geringen Zuschuß aus. Man muß sich nach der Decke strecken, und so werden diese jungen Berufskandidaten angewiesen, so bald wie möglich auf eigenen Füßen zu stehen. Da kann man denn die Buben und Mädchen nicht lange fragen, was sie werden wollen und wozu sie sich besonders geeignet halten. Die Erwägungen, was aus ihnen werden soll, beziehen sich wesentlich auf die Frage, in welchen Berufsgruppen möglichst gute Ausichten für rasche Selbstständigkeit bestehen.

So ist, wie das hauptsächlich Edward Spranger ergreifend dargestellt hat, das Problem der Berufswahl für diese Menschenkinder, wenn es auch nicht so sein sollte und der Berufsberater hier mitunter mildtend eingreifen kann, eine reine Konjunkturalangelegenheit geworden, die weniger von der eigenen Neigung als von Rücksichten und äußeren Umständen abhängt.

Jünglinge und Mädchen, die mit etwa sechzehneinhalb Jahren und mit dem sogenannten Einjährigsein die Schule verlassen, haben es gewöhnlich besser. Sie werden sehr wohl nach ihren Berufswünschen und Fähigkeiten gefragt, und soweit es angeht, kommt man ihnen auch entgegen.

Freilich, die „Konjunktur“ spielt auch bei ihnen eine erhebliche Rolle. Denn auch von dem „Einjährigen“ wird heutzutage in den meisten Fällen erwartet, daß er in absehbarer Zeit seine Unterhaltskosten selber bestreitet.

Am kompliziertesten liegen die Verhältnisse bei den Abiturienten der höheren Bildungsanstalten. Denen möchte ja in der Regel jeder Erziehungsberechtigte jeden Berufswunsch erfüllen, und sehr oft langem auch die Mittel dazu. Nun ist es aber bei den Abiturienten öfters die Frage, was sie eigentlich zu werden wünschen. Gewöhnlich haben sie ihre Berufspläne schon mehrfach auseinandergesetzt, und dabei hat sich herausgestellt, daß diese im Laufe der letzten Jahre häufig wechselten.

Die Anlässe der Abänderung sind vielfache und meistens recht äußerliche. Ein großer Erfolg eines bedeutenden Mannes wirkt da immer als Ansporn, und mitunter als ein recht fataler. Mitunter richtet sich der Berufswunsch der oberen Klassenschüler aber auch nach geringeren Vorbildern. Sie möchten das Fach des Lehrers ergreifen, mit dem sie gerade sympathisieren oder vielleicht am meisten sympathisieren. Diese Verhältnisse dauern aber in der Regel nicht an, und selbst die jachtische Liebe für einen Berufsgegen-

stand pflegt in diesem Alter Schwankungen unterworfen zu sein. So wissen sie am Ende der Schulzeit sehr oft nicht, für welches Fach sie sich entscheiden sollen.

In solchen Fällen fragt man gewöhnlich nach der speziellen Eignung für irgendeinen Beruf. Was man leicht kann oder besonders gut kann, dazu wird man schließlich auch wohl am meisten Lust haben.

Nun aber tritt in der geistigen Sphäre oft die gleiche Schwierigkeit wie dort in der Willenssphäre ein. Es läßt sich kaum ermitteln, für welches Berufsobjekt der Kandidat sein Maximum an Begabung einzulegen vermag. In dieser Lage, in der Abiturient oder Abiturientin nicht recht wissen, was sie werden wollen, und niemand sagen kann, wozu sie sich besonders eignen, droht auch ihnen die Gefahr, daß schließlich reine Konjunkturerwägungen die Berufswahlfrage entscheiden. Später, wenn die ursprüngliche Begabung doch durchbricht, kann sich das alles bitter rächen.

Weber diese Räte möchten die Berufsämter durch Eignungsprüfungen hinwegheben. Man soll sie vertrauensvoll in Anspruch nehmen, denn sie verfügen über eine erprobte Methode und reiche Erfahrungen.

# Fritz Karsen: Wilhelm Paulsens Pläne

Die sieben bei Zickfeld erschienene Schrift von Wilhelm Paulsen „Das neue Schul- und Bildungsprogramm“ löst uns wieder schmerzlich bedauern, daß der frühere Berliner Stadtschulrat durch politische Umtriebe von seiner Wirkungsstätte entfernt wurde. Es ist ein Verdienst des Genossen Siemers in Braunschweig, daß er Wilhelm Paulsens Kraft für dieses Land gewonnen hat.

Es hat eine Zeitlang zum guten Ton gehört, nur eine innere Reform der Schule zu verlangen und diese als die einzig wertvolle hinzustellen. Das ist sehr begreiflich, denn die herrschende Bourgeoisie hat ein Interesse daran, das Schulsystem, das sie geschaffen hat, zu erhalten. Jede äußere Veränderung daran ist letzten Endes grundstürzender als eine bloße innere Reform. Denn hinter einer organisatorischen Veränderung, also dem Hebergang von unserer Zweifels- und Dreifachschule zur Einheits- und vierfachschule, würde die Macht sozialer Veränderung stehen, der Druck der Arbeiterklasse, die sich Anerkennung erzwungen hat.

Wilhelm Paulsen sieht durchaus alle die pädagogischen Momente, die neue Auffassung von Bildung als einem dynamischen Prozeß, von Kultur als der von jählichem Schein befreiten Sachlichkeit, von der Schule als der Lebensgemeinschaft der jugendlichen Gesellschaft, von der Begabung als einer qualitativen Verschiedenheit der Menschen, die der Gesellschaft Bildungserpflichtungen auferlegt. Er sieht das alles, fordert aber vor allem als logische Konsequenz die äußere Neuordnung.

Er fängt bei demjenigen Teil unseres Schulwesens an, der noch wenig differenziert ist und daher leichter entsprechend den gesellschaftlichen Forderungen unserer Zeit umgestellt werden kann, nämlich bei der Volksschule. Er läßt vorläufig die dann zwangsläufig einsetzende Umgestaltung des höheren Schulwesens außer Acht, deutet nur an, wie eine Verbindung beider nach seinem Plan möglich wäre.

Unter Zustimmung der Braunschweigischen Lehrerschaft aller Richtungen verlangt er eine zehnstufige Volks-Einheits- und vierfachschule, die er wieder in zwei Abschnitte gliedert, nämlich in die Volksschule und die Volksmittelschule.

Die erste verlangt er sechsjährig, die zweite vierjährig. Richtig erkennt er, daß in einem vollkommen aufgebauten Schulwesen sich an diese Volks-Einheitschule, die bis zur mittleren Reife geht, ein

System von Fachschulen anschließen müßte, und daß in dieses System auch die höheren Schulen sich einzugliedern hätten. Damit ist gesagt, wenn ich ihn weiter interpretieren darf, daß die Unter- und Mittelstufe der höheren Schule, also auch die ersten drei Jahre der Aufbauschule, zunächst noch neben der Volks-Einheitschule herlaufen, daß aber die Organisation beider sich immer mehr aneinander ordnen würde, bis sie ganz natürlich einmal zusammenlaufen.

Dieser Ansatz, daß nach sechs Jahren eine differenzierte Schule beginnen muß, ist bei ihm äußerlich und innerlich begründet. Außerlich damit, daß eine allgemeine Differenzierung der Volksschule nach dem 6. Schuljahr das höchste ist, was sich praktisch wegen der Kosten erreichen läßt. Innerlich damit, daß man über das 12. Lebensjahr hinaus bei einer so differenzierten Kultur wie der unseren eine unendifferenzierte Schule für alle Kinder des Volkes nicht mehr aufrechterhalten darf.

Er stützt sich auf Erfahrungen der amerikanischen Schulen, auf die Berichte in Wien und Bielefeld. Wenn allerdings an den letzten beiden Stellen die Bergünstigung dieser Einheitschule nur für eine intellektuelle Auslese in Frage kommt, so weist er das mit Recht als einen Widerspruch im Gedanken der Einheitschule ab.

Man kann allerdings zweifelhaft sein, ob bei dieser sechs-jährigen Grundschule stehen geblieben werden kann. Die Erfahrungen der höheren Schule haben doch gezeigt, daß mindestens für die intellektuell Begabten differenzierter Unterricht schon nach vier Jahren möglich, ja notwendig ist. Wird heute der erste Schritt zu einer allgemeinen sechs-jährigen Grundschule getan, so wird man die Erweiterung dieses Plans bis zu einer allgemeinen vierjährigen Grundschule ins Auge fassen müssen. Aber das ist durchaus kein Widerspruch gegen Paulsens Pläne, liegt vielmehr durchaus in seiner Linie, eine qualitativ hochwertige einheitliche Schule für alle Kinder, besser: für alle verschiedenen Begabungen in gleicher Weise aufzubauen. Nur eine solche Schule würde der Forderung demokratischer Gerechtigkeit gerecht.

Sollte Braunschweig, wie wir hoffen, Paulsens Plan folgen können, so wird ein Schritt vorbildlicher Schulreform auch für ganz Deutschland getan werden. Die Nachfolge dürfte dann nicht ausbleiben.

## Die kommenden Genossen

Von einer jungen Genossin wird uns geschrieben: „Nun naht wieder die Schulzeit, die Zeit, in der viele junge Proletarier in den Lebenskampf treten. Kinder noch, die vierzehnjährigen Schulensoffenen und stehen schon — mitten in ihrer Körperkraft in Anspruch nehmenden Entwicklungsperiode! — mindestens acht Stunden täglich an der Drehbank, hinter der Latendose, über die Röhmaschine gedrückt. Günstige Ausnützungsofferte bieten sie meist als schlechtlöhnlige Lehrlinge, billige, kleine Kaufmädchen. Aber auch sonst findet der Arbeitgeber es oft bequem, junge Menschen in seinem Betrieb aufzunehmen, mit denen er nicht viel Verdienst zu machen braucht.“

Klassenbewusste Eltern werden daran denken, daß jede Zeit ihre Gesetze hat und heute körperliche Züchtigung und geringfügige Behandlung der Jugend nicht mehr am Platz ist. Die heutige Jugend hat es infolge des Krieges besonders schwer. Zeiten schwerer Not mußte sie durchleben und heute in der Arbeitslosigkeit trotz sehr, überhaupt Arbeit und ein bißchen Verdienst zu haben. Daß dies auf der empfindlichen Seele der Jugendlichen besonders schwer lastet, ist wohl verständlich. Die Zahl der jugendlichen Selbstmörder erzählt davon. Vollständige Abhilfe in dieser Welt der kapitalistischen Ordnung ist kaum möglich, aber zur Hilfe im kleinen möchte ich auffordern. Steht geschlafen hinter den Jugendlichen! Schließt nicht, wie ihr es vielleicht von verständnislosen Vorgesehten seht, euren Karger, eure Verbitterung hemmungslos auf die hilflosen Kinder in den Betrieben ab. Schützt sie! Ersetzt ihnen Vater und Mutter an ihrer Arbeitsstelle. Denkt auch daran, daß die jugendliche Seele empfänglich ist für Ideale und Begeisterungswörter. Ihr könnt viel gutes in ihr junges Werden streuen, bürgerliche Höhen kürzen. Aber um auf die Jugenoffenen Einfluss zu haben, braucht ihr ihre Liebe und Verehrung. Macht keine Joten, wenn die jungen Genossen um euch sind, der Heranwachsende wird leicht schamlos. Denkt nicht, auf euch hat auch niemand Rücksicht genommen. Wir wollen doch die Höherentwicklung. Deshalb darf nie ein Proletarier dem jungen Proletarier den Mut, das Selbstvertrauen brechen. Wenn es uns in dieser Beziehung Rücksicht genommen worden wäre, vielleicht hätten wir mehr erreicht im Sinne des Sozialismus.

## Verlegerinteressen und Jugendinteressen

Untersekunda eines in einem Arbeiterviertel liegenden Lyzeums. Die Klasse liest Dramen von Schiller, Goethe, Lessing. „Wir wollen auch ein modernes Drama lesen.“ Der Lehrer wählt „Wras, Volksleid“. „Auch ein Drama von Hauptmann!“ „Willehild die Weber?“ „Ja, ja“, schallt es aus der Klasse der bildungshungrigen Mädchen, die zum Teil aus der wertvollen Bevölkerung stammen. „Aber das Drama ist nicht bei Reclam für 40 Pf. zu haben. Selbst die Schulausgabe kostet 1,80 M. Der von der Stadt für die Hilfsbücherei in den Etat eingestellte Betrag ist erschöpft.“ — Darauf lange Gesichter, keine Antwort!

Könnten sich nicht der reiche Verleger E. Fischer und der wohlhabende Dichter entschließen, eine Ausgabe etwa für 60 bis 80 Pf. herauszugeben? Der jüngere, weit weniger bemittelte Toller hat von seinen „Machinenstürmern“ in dem „Freien Schulverlag“ eine Schulausgabe zum Preise von 80 Pf. erscheinen lassen. Die Erben und der Verleger des französischen Dichters Sandeau haben gestattet, daß von seinem Lustspiel „Mademoiselle de la Selgère“ eine deutsche Schulausgabe herausgegeben wird, und haben nur zur Bedingung gemacht, daß einige unbedeutende Stellen weggelassen werden. Will sich der größte deutsche Dichter der Gegenwart in seinen Bestrebungen um die Förderung der Bildung der deutschen Jugend von Franzosen übertrumpfen lassen? Sind überhaupt Verlegerinteressen, Dichterinteressen und Jugendinteressen Gegensätze? Wollen sich nicht Hauptmann und andere Dichter entschließen, dem Beispiel der Worenhäuser zu folgen, die einige besonders billige Artikel in der Hoffnung anbieten, die Käufer werden veranlaßt, noch andere Gegenstände zu kaufen? Das erwähnte Lustspiel ist das in deutschen Schulen am meisten gelieferte moderne französische Drama geworden.

Studierrat Dr. Erich Witte.

Berichtigung: In dem Aufsatz „Bahn frei dem Lächlichen“ in dem Genosse R. Böcher den Vorschlag zur Schaffung einer Arbeiterstudentenhilfe machte, war behauptet worden, daß die Gewerkschaften das deutsche Studentenwerk finanziell unterstützen. Das stimmt nicht. Die freien Gewerkschaften haben dem deutschen Studentenwerk keine finanzielle Unterstützung zuteil werden lassen.



# Das neue Buch

Mark 2,85

Seit Jahren wird in Deutschland um das billige Buch gekämpft. Heute ist es da. Als Normalpreis hat sich nun 2,85 Mark für Bücher eingeführt, die in Massenauslagen erscheinen. Gewiss werden Neuerscheinungen noch immer wesentlich teurer sein, da sie auf kleine Auflagen beschränkt sind. Immerhin zeigt der Abgang von 800 000 Exemplaren der Sudenbröck, welches gewaltige Reservoir an Lesern in Deutschland vorhanden ist, das der Verlagsbuchhandel noch nicht erschöpft hat.

An diese Armee unbekannter Leser wendet sich der Verlag E. Knaur, Berlin, der Schöpfer des 2,85-M.-Buches mit seiner Frühjahrsproduktion. Zwei populäre Namen beherrschen sie: Emile Zola und Oskar Wilde.

Von Emile Zola liegen die beiden Serien „Die Städte“ und die „Vier Evangelien“ in 6 Bänden vor, die einzeln käuflich sind. Ein verdienstvolles Unternehmen, weil damit aus unerschöpflichem Fundus die beiden Serien hervorzuziehen, die neben Zolas berühmtester Romanreihe, den „Rougon Macquart“, unerkennbar unbekannt geblieben sind. Die „3 Städte“ umfassen die Romane Bourdes, Rom, Paris und haben den Abbe Pierre Fromont als gemeinsamen Helden. Die „Vier Evangelien“ umfassen die drei Romane „Fruchtbarkeit“, „Arbeit“ und „Wahrheit“. Das vierte Evangelium war das der Gerechtigkeit. Zola starb über diesem Roman, den er schon vorher durch seinen unsterblichen Kampf für die Unschuld von Dreyfus wahrhaft geliebt hatte.

Die Frage, warum diese Werke nicht so populär geworden sind wie „Anna“, „Germinal“, „Totfischer“, beantwortet Zola seine Erklärung über seine Romanreihe „Vier Evangelien“: „Ich eröffne mit ihnen das kommende Jahrhundert.“ Es ist wahr, daß diese sechs Romane Zola nicht als die farbige Fülle seiner früheren Werke haben. Aber doch ist dies nur bedingt wahr. Sie enthalten Szenen von einer Größe, die zum Höchsten in seinem Schaffen gehört. Freilich sind diese Bücher nicht mehr Romane. Ihr eigentlicher Inhalt ist die Befreiung des Menschen durch sich selbst und sein Weg zum Sozialismus. Welchen kühnen Blick in die Zukunft läßt uns der Roman „Rom“ schauen, der mit der berühmten Prophezie von der stufenweisen Vereinigung „der Provinzen zu Völkern, der Völker zu Rassen, der Rassen zu der einzigen unsterblichen Menschheit“ schließt. Jeder Sozialist muß wünschen, daß diese 6 Bände Zolas endlich populär werden, um in hunderttausenden Lesern das Licht einer neuen Begeisterung zu entzünden.

Neben diesen Zola ist die Gesamtausgabe Oskar Wildes in zwei Bänden von zusammen 1400 Seiten etwas weniger wichtig. Aber auch zu Wilde hat sich unsere Stellung gefestigt. Seine oberflächlichen Gesellschaftskomödien brauchen wir nicht mehr troglodytisch zu nehmen, während uns die gewaltige Wandlung des Dichters durch seine Juchthausstrafe immer mehr erschüttert. Schon vor ihr steckte in Wilde eine Persönlichkeit, die nur durch besondere Verhältnisse verdrängt worden ist, wie seine frühe bedeutende Schrift über die „Seele und den Sozialismus“ erkennen läßt. Das Juchthaus hat ihm die Bedeutung des Lebens enthüllt und ihn durch drei kleine Schriften, zu denen auch seine berühmte Juchthausballade gehört, den unsterblichen Fortkämpfern des Menschenrechts verbunden. Die Gesamtausgabe bringt alle Werke Wildes in allen berühmten Uebersetzungen. Das Vorwort von Ernst Jünger stellt würdig und ohne U-Berreibung die Bedeutung Wildes fest. Felix Stössinger.

Als Einheitsband für 2,85 M. bringt der gleiche Verlag drei Bücher von Waldemar Bonsais, nämlich „Menschwege“, „Eros und die Evangelien“, „Korren und Helden“ unter dem Gemeinschaftstitel „Korren eines Bagabunden“ heraus. Die drei Bände haben früher 21 M. gekostet, jetzt — 2,85 M.!

30. Fortsetzung.) Sie war mit ihren geliebten Kindern ganz einverstanden und sagte: „Man ist sauber und kann zufrieden sein.“

Sie war zu jeder Art Arbeit bereit, nur mußte man ihr sagen, was sie tun sollte, und sie nicht mit der Verantwortung für einen eigenen Entschluß belasten. Die Kinder besahen sie an. Sie selbst meinte, wenn besonders besagene Besen gebracht wurden, so zum Beispiel die kleine „Traitor“ oder die beiden, die der Vater direkt vom Tischbein der Mutter weg hergebracht hatte und die immer noch „Mama“ riefen.

Schwester Marie hatte damals gesagt: „Nimm mir her; wir sind hier alle Ramas.“

Mit acht Jahren schon hatte sie davon geträumt, Ramas zu werden. Mit fünfzehn allerdings — schön, wie sie war — dachte sie nicht mehr daran und wollte sich verheiraten. Blühlich aber packte sie die Angst vor der Möglichkeit einer unglücklichen Heirat, und sie entschloß sich, sofort ins Kloster zu gehen.

Claire Deprieux besah nicht diesen Gleichklang von Glauben und Ruhe. Sie war Ramas geworden, mehr aus dem Bedürfnis heraus, sich hinzugeben, als aus Lebensangst. Für Schwester Marie betrat der Orden die Barockzeit. Im Kloster blieb ihr selbständiges Handeln erspart. Schwester Claire aber gedachte es nicht, sich im Gebet zu verlieren.

Jetzt machte sie sich ihren Eifer für die Zusatzer Beuone Bonzelets zum Vorbild. Sie wollte sich wohl die größte Mühe damit geben, aber ihrer Meinung nach durfte sie nicht so umhin daran denken und sich nicht das Bild der weisheitsvollen Braut vorstellen.

Die Anfertigung der für die Kirche notwendigen Stücke gehörte eigentlich nicht zum Arbeitsgebiet der Schwestern von Saint Vincent de Paul, sondern zu dem der Nonnen vom Orden der Heimführung Mariä.

Schwester Claire arbeitete ebenso geschickt wie diese Nonnen. Ihre Nähgeschicklichkeit kam und bewunderten ihre Arbeit. Amalie Baucher, die Säden ausging, um in einem Hemd einen doppelten Hohlraum zu nähen, verglich ihre profane Arbeit mit der gewöhnlichen der Schwester Claire, um daran zu lernen.

Schwester Claire stiftete so fein und so dicht, daß das ausliegende Muster ausah wie ein Relief aus harter, weißer Masse. Sie hatte diese Sticherinnen gekannt, die nichts anderes als die Nadel anführten. Viele verdienten so viel, daß sie sich Sonntags ein Hühnchen leisten konnten. Aber die Knochen nahmen sie niemals in die Hand, aus Furcht, sich die feine Haut zu zerkratzen oder andere Stellen zu verletzen, an denen der Faden hängen blieb. Andere wieder hatte sie kennengelernt: Bäuerinnen, die hinter dem Blech hergehoben, stifteten, wie einst ihre Vorfahren gesponnen hatten. Diese prügelten das Blech, mischten den Stall aus und machten trotzdem ihre feine Handarbeit weiter.

Was steckte doch für Geduld in den Fingern einer Frau!

Schwester Claire war äußerlich ruhig, aber ihr Herz hatte seinen Frieden. Um sich von ihrer Friedlosigkeit zu befreien, dachte sie an Schwester Marthe, die Ursulinerin in Reims.

Claire Deprieux war fünf Jahre in diesem Kloster gewesen; damals, nach dem Tode ihres Vaters, als die Mutter die Güter mit den großen, weißen Döcken selbst bewirtschaften mußte. Claire wurde von heftiger Liebe ergriffen zu dieser Nonne mit dem milden Blick, die erst spät, im Alter von 23 Jahren, als Novize ins Kloster eingetreten war.

Viele Ursulinerinnen erweckten solche heißen Freundschaften; andere lebten verbittert und sprachen nur selten miteinander.

Claire Deprieux versank in einem Meer von Zärtlichkeit für Schwester Marthe. Als dies endgültig den Schleier nahm, wurde sie krank vor Aufregung. Sie ist und blutete in dieser Liebe. Sie lebte nur noch für das gewohnte Leben und strebte nach einem Blick von ihr. Aber Schwester Marthe, schmerzlich im Gesicht und schmerzlich in Spigen und Verlan, sah nur auf Christus.

Von diesem Tage an war Claire Jesu Braut. Immer war sie um Schwester Marthe herum, wollte ihre Hand halten, ihr Gewand berühren und ihren wunderbaren Blick auf sich ruhen fühlen.

Schwester Marthe erteilte dem Kind Unterricht in dem Klostergarten mit den hohen Mauern und dem Blick auf den Kirchhof von Reims.

Claire mochte sichlich ab. Sie geriet in Verzückung bei einem Blick Schwester Marthes. Als sie dann das Kloster verlassen mußte, wachte sie, daß dies auf Wunsch Schwester Marthes geschah. Frau Deprieux sagte zu ihrer Tochter:

„Ich glaube, sie weinte hinter ihrem schwarzen Schleier. Ihre Hand umfingerte das Gitter. Ich hätte angenommen, sie wäre mit dir unzufrieden, wenn sie nicht gesagt hätte: „Was sich das Kind auch erschießt, passen Sie auf, daß sie sich nicht zu schnell erschleicht.“ Sie ist zu leidenschaftlich.“

Als Schwester Claire wieder in Lille war, hielt sie sich für eine Verworfene. Ihr war klar geworden, daß sie Schwester Marthe mehr liebte als Gott. Im leidenschaftlichen Gebet suchte sie Ruhe zu tun.

„Herr, der du diese Liebe verworfen hast, von der ich glaube, daß sie rein sei, ich will in Zukunft nur noch Liebe üben nicht zur Befriedigung meiner selbst, sondern, um andere damit glücklich zu machen. Ich werde die lieben, die niemand sonst liebt.“

In dem Klartuch, das sie jetzt für die Hochzeit Beuone Bonzelets stiftete, erschien ihr das Bild der Ursulinerin in weißem Brautkleid. Sollte sie noch auf dieser Welt, die sie nur durch den schwarzen Schleier sehen konnte? In welchem Kloster außerhalb Frankreichs mochte sie jetzt leben?

Schwester Claire unterdrückte ihre Trübsinnigkeit, um die Arbeiten ihrer Jünger zu überwachen.

Drei Arbeiterinnen wählten für Schwestern, die regelmäßig Arbeit an das Kloster geben. Schwester Claire lag nichts an dieser anspruchsvollen Kundschaft, die immer nur darauf drang, daß sie in erster Linie bedient wurde. Die Nonne wollte lieber die Verbindungen mit den Pariser Firmen aufrechterhalten und es nicht darauf ankommen lassen, deren Vertrauen zu verlieren. Sie wollte

nicht deren Bestellungen vernachlässigen zugunsten der Aufträge der Kundinnen hier, die oft genug weniger zahlten und sich hauptsächlich an die Klöster wandten wie an kleine Schneiderinnen, um billiger dabei wegzukommen.

Schwester Ormesal setzte sich ihrerseits für diese Kundinnen ein, weil sie manchmal dem Kloster kleine Spenden zukommen ließen.

Von einer Gutsbesitzerin lag ein Haufen Arbeit da: alle Hemden aus sehr gutem Stoff sollten modernisiert, halb so lang gemacht werden. Das Nachthemd reichte jetzt nicht mehr vom Hals bis zu den Knöcheln, sondern vom Busen bis zum Knie.

Die Arbeiterinnen mit ihren Baumwollhemden benutzten diese Gutsbesitzerin.

Amalie Baucher hatte die Baumwolle. Die gleiche Arbeit wurde in Baumwolle geringer bezahlt als in Seide oder Leinen. Es war ein Jammer, so viel Arbeit an schlechte Stoffe zu verschwenden, den Kundinnen konnten, die eine tadellose Machart wünschten, aber wenig dafür zahlen wollten.

Die Wäschefirmen gaben auch minderwertige Stoffe in Arbeit, liehen sie aber ebenmäßig netzbarbeiten wie die besten; nur zahlten sie bei den billigen Stoffen weniger Arbeitslohn, obwohl die Arbeit jedesmal gleichviel Zeit erforderte.

Amalie Baucher, eine geschickte Näherin mit leichter Hand und starren Charakter, suchte nicht so sehr leichte Arbeit als gutbezahlte Dreiarbeitsarbeit.

Der alte Tisch unzureichend bezahlter Arbeit lastete auf den Klöstern.

Sah eine Dame im Laden ein teures Wäschestück, dann kam sie zu den Schwestern, um es dort billiger arbeiten zu lassen.

Schwester Claire empörte sich über diese Gemeinheit. Sie ließ die jungen Mädchen in die christlichen Gewerkschaften eintreten und sagte zu ihnen: „Das ist eure Pflicht als fromme Frauen, als Katholikinnen und als Arbeiterinnen.“

Vorsichtige Mädchen wie Amalie Baucher, verlangten zu wissen, was sie davon hätten, daß sie moralisch einen Kranken Beitrag zahlen mußten. Schwester Claire antwortete: „Gemeinschaft! Ihr müßt in erster Linie nicht an euch denken; das ist unchristlich. Ihr müßt euch organisieren, damit ihr gerechten Lohn bekommt; andernfalls schadet ihr euch und den anderen. Allein ist man ohnmächtig.“

Schwester Claire wünschte Zentralisierung der Arbeitsstätten der Klöster durch das Mutterhaus. Im Mutterhaus sollte man vergleichende Lohnverhältnisse führen. Sie bewies Schwester Ormesal, daß Gott doch ein Gott der Gerechtigkeit wäre und daß man ihm damit diene, wenn man um diese Gerechtigkeit kämpfte:

„Wenig Mädchen werfen sich weg wegen schlecht entlohnter Arbeit! Wenn die Arbeitsstätte zu billig arbeiten, führen das die Wäschefirmen den freien Arbeiterinnen gegenüber als Beispiel an, und dann müssen die freien Arbeiterinnen sich wohl oder übel fügen. Wenn Sie es zu dem Preis nicht machen wollen, sagt man ihnen, geben wir die Arbeit ins Kloster.“

Schwester Ormesal erschraf über die Sünde, die sie ungewissentlich begangen hatte: (Fortsetzung folgt.)

## FÜR DEN KLEINGÄRTNER.

### Später Kastensalat.

Während die Angst vor Kopfsalat im warmen Mittelwesten ausging, während eine mühsame Arbeit ist, wird derjenige, der über ein Paar Salassentöpfe verfügt, im März und April ohne große Mühe schöne Salassentöpfe erzielen, wenn er die Fenster dazu benutzt, einen Kasten zu bedecken, der durch Staub, Stränkel oder antiseptisch gemordenen Dünger, der als Winterschutz gebient, einen leinwarmen Fuß erhalten hat. Man bedingt auf die Unterlage eine Schicht nahrhafte Erde und pflanzt in diese die jetzt allenthalben von den Gärtnereien angebotenen Salatpflänzchen, wobei die Sorte „Malkönig“ sich am besten eignet; man nehme nur kräftige und gedrungene Pflänzchen; in Salat rauchen man auf das Fenster. Zunächst wird der Kasten geschlossen gehalten, beginnt aber das Wachstum der Pflanzchen, so ist Lüften die wichtigste Aufgabe. Der auf diese Weise herangezogene Salat zeichnet sich durch feste und große Köpfe aus; er ist dem Landalat um einige Wochen voraus. P. D.

### Gewürzkräuter.

Basilikum. Als Würze zu Schnittfleisch, zur Essig- und Senfzubereitung gebraucht. Da die Würze duftert stark ist, hat man jedesmal nur ein geringes Quantum nötig und man wird daher gut tun, für den privaten Gebrauch von der Kultur in Töpfen Gebrauch zu machen. Ausaat im März in Töpfe, die warmgestellt werden. Die einzelnen Pflänzchen werden in Töpfen weiter kultiviert und im Mai mit 15 Zentimeter Abstand auf tief gelockerten Boden ausgepflanzt. Bei Eintritt der Blüte abgeknippt und getrocknet aufbewahrt. Bei Topfkultur ist nachher Platz im Fenster zu geben. Es gibt zwei Sorten: großblättriges grünes, und transblättriges feines grünes, letzteres hat die feinste Würze.

Erdragon ist als Zusatz zu Soßen und Zusatz bei Bereitung von Kräuteressig beliebt. Er ist eine ausdauernde Pflanze und muß alle vier Jahre umgepflanzt und geteilt werden. Bei Bezug solcher Zeitstücke hat man die Gewähr der Echtheit. Aus Samen gezogenes Erdragon ist nicht immer gewürzig. Das Kraut ist vor der Blüte am gewürzigsten. Im Herbst bedeckt man die Erde mit verrottetem Mist.

Barrettich (Gurkentraut, Barock). Nicht nur Gewürz, sondern auch Bienenfutter. Stellt keine Ansprüche an den Boden. Kann, da er sich selbst fortpflanzt, läßtig werden. Ausaat im Frühjahr oder Herbst. Die jungen Blätter werden als Würzen zu Gurken und Salat verwendet.

Schnittpetersilie wird gern zur Verzierung von Schüsseln, aber auch als Würze verwendet. Ausaat im Freien im

März oder April. Der Samen liegt oft mehrere Wochen, ohne zu keimen. Es empfiehlt sich daher Reihenfaat und Warbung. Guter Boden und bei Trockenheit Gießen sind für den Erfolg notwendig. P. D.

### Versuche mit Kastengurken.

Zus dem Bericht, den Direktor Höges vom Versuchring der Rheinischen Versuchsanstalt für Gemüsebau in Straelen abfatierte, geht hervor, daß die Kastengurken als Kastengurken im Vergleich zu den kurzen dicken Gurken einen höheren Verkaufswert haben, der auch durch die hohe Stückzahl der kurzen, dicken Sorten nicht ausgegogen wurde. P. D.

### „Original holländischer Erstling.“

Im Versuchring zu Straelen wurden im vergangenen Jahre Versuche bei Frühkartoffeln mit verschiedenen Knollengrößen durchgeführt. Bei einer Durchschnittsgröße der Pflanzknolle von 5 Zentimeter und einer Ernte vom 17.—27. Juni stand „Original holl. Erstling“ an der Spitze. Bei der Knollengröße von 4 Zentimeter nahm der Ausbeute der Originalfaat ab, er wurde bei einer Knollengröße von 3 Zentimeter von „Holl. Erstling Nachbau Ostpreußen“ eingeholt. P. D.

### Anbaupreise der Konservenindustrie.

Den Preisrückgang beim Spargelbau für die Konservenindustrie haben wir bereits erwähnt, aber auch für das sonstige Gemüse hat die Industrie die Anbauvertragspreise für 1920 durchweg herabgesetzt. Einer in der Gartenbauwirtschaft veröffentlichten Tabelle entnehmen wir als Preise für 30 Kilogramm ab Ort: Erbsen 8 M., Buschbohnen mit Fäden 7,50 M., ohne Fäden 10 M., Stangenbohnen 9 resp. 11 M., Frühkartoffeln 6,50 M., Herbstkartoffeln 5 M., Frühspinat 3,50 M., Herbstspinat 3,50 M. Gegen 1920 zeigen die Preise ein Minus von 0,50 bis 1 M.; bei Stangenbohnen ohne Fäden beträgt der Unterschied sogar 1,50 M. P. D.

### Wie beseitigt man Kalkbaine bei Hühnern?

Kalkbaine sind nicht nur eine Plage für die besessenen Hühner, sondern auch gleichzeitig eine Gefahr für den ganzen Hühnerhof, denn sie wirken ansteckend. Am vorteilhaftesten ist es, wenn man die Baine der besessenen Tiere mit Kreosotseife einträufelt, nachdem man sie vorher mit lauwarmen Wasser und Schmirseife abgemilcht hat. Das in der Kreosotseife enthaltene Kreosot löst dann leicht die verfestigte Schicht auf und gibt den Hühnern ihr früheres, geändertes Aussehen wieder. G. B.

# ~ Sport und Spiel ~

## ARBEITER FUSSBALL

### Werbespiele in Storkow

Um die bundestreue Fußballbewegung in der Provinz zu propagieren, beschloß der 1. Bezirk innerhalb seines Bezirksgebietes Werbespiele mit spielstarken Mannschaften zu veranstalten. Als erster Ort wurde Storkow angesetzt. Eiche-Köpenick und Lichtenberg 1, zwei sehr spielstarke Mannschaften, werden hier für die Bewegung werben. Die bisher von beiden Mannschaften ausgetragenen Serien- sowie Gesellschaftsspiele wickeln schon in Berlin sehr propagandistisch, so daß das Spiel am kommenden Sonntag in Storkow voll und ganz seinen Zweck erfüllen dürfte. — Vorher spielen Storkow 1 gegen Eiche-Köpenick 2 und Lichtenberg 1 Jugend gegen Eiche Jugend.

Die Kreisklasse sieht folgende Spiele vor: Hertha gegen Trabbin in Luckenwalde und Waltersdorf gegen Luckenwalde III in Waltersdorf bei Luckenwalde.

Am 1. Bezirk wird Lichtenberg II gegen Reutal den Beweis erbringen, daß die feinerzeitige 15:0-Niederlage nur durch unglückliche Umstände verursacht wurde. Das Spiel findet in Lichtenberg, Kocmannstraße, statt. Hoppengarten trifft auf eigenen Platz auf den Rasen im 1. Bezirk Union-Tempelhof. Man darf auf das Abschneiden der Tempelhofer bei den Serienpielen gespannt sein. In der Wühlheide stehen sich Borussia und Herzele gegenüber. TTB-Reutal spielt gegen Lichtenberg 1 2.

Der 2. Bezirk hat wieder Hochbetrieb. Fast alle Vereine sind in Betrieb gesetzt. Wandorf spielt gegen Mi-Kant. Schönau gegen Karow. Lyden gegen Neuenhagen. Sazonia auf dem Grenzplatz Schönhauser Allee gegen Freie Scholle. Oberberg gegen Karow 2. Mi-Gleichen gegen Borussia-Wedding 2. Eintracht gegen Weihenlee 2, in Reinickendorf, Sportplatz Schornweberstraße. Mi-Kant 2 gegen Pantow 2.

Im 3. Bezirk spielen Spandau 25 gegen Solot-Charlottenburg in Spandau, Seaburger Straße. Auf dem gleichen Platz Patast gegen Adow. Potsdam gegen Sparta-Neuen. Rathenow gegen Wilmersdorf. Regia 1 gegen Hauen 2. Berlberg 1 gegen Havelberg 2. Berlberg 2 gegen Havelberg 1. Prihwalt 2 gegen Anig 1. Niemeß gegen Jüterbog.

Zweite Mannschaften: Reutal gegen Schönberg. Dierpree gegen Radel 1. Knoblauch gegen Potsdam. Spandau 25 gegen Solot-Charlottenburg. Treuenbriegen gegen Hertha. Niemeß gegen Luckenwalde III. Böwendorf gegen Luckenwalde I. Dahme gegen Luckenwalde V. Müller Jimna gegen Luckenwalde II. — Jugendmannschaften: Sazonia gegen Lichtenberg 1. Reutal gegen Potsdam. Werder gegen Regia. Rathenow gegen Köpenick. Brandenburg gegen Wandorf. Sazonia 2 gegen Rommes. Borussia-Wedding gegen Spandau 25. Lichtenberg II gegen Herzele. Weihenlee gegen Hauen. Schönberg gegen Borussia-Wedding 2. — Beginn der Spiele: 1. Männermannschaften 15.30 Uhr. 2. Männermannschaften 13.45 Uhr. Jugendmannschaften 11 Uhr bzw. 10 Uhr.

Es wird nochmals auf die Resultatübermittlung an die Geschäftsstelle C 5 Hanja 0483 (Scheller) oder Reutal 3200 (1. Bezirk, Berger) hingewiesen. Es ist unabweisbare Pflicht der bauenden Vereine, sofort nach Spielschluß anzufragen, damit die Bekanntgabe durch den Rundfunk ermöglicht wird.

## Der große Waldlauf Sonntag in den Rehbergen

Der 1. Kreis (Berlin-Brandenburg) des Arbeiter-Turn- und Sportbundes veranstaltet am 30. März seinen Frühjahrs-Waldlauf. Ausgehend vom Volkspark Rehberge, dem schönsten Volkspark Berlins, führt der Lauf in die angrenzende Jungfernhöhe. Während die Langstreckler 4000 Meter durchlaufen, begnügen sich die Sprinter, Turner, Spieler und Jugendlichen mit 2500 Meter. Die Frauen starten zu einem 1200-Meter-Lauf. Beginn 13 Uhr.

Der Ausschuss der Veranstaltung bildet die 12x100-Meter-Staffel der Kinder. Neben den Kampfläufen finden Propagandakäufe statt. Das wird eine Heerschar der Sportler werden, die gleichzeitig im stets gut besuchten Volkspark der Werbung für den bundestreuen Arbeiterportiegt. Am Anlauf an die Läufe finden die Spiele erstklassiger Mannschaften statt: Dfen 1—Wedding 1 (Volleyball der Alten Herren), Wedding 1 (Kreismeister)—Wedding II (Handball), Dfening 1—Moabit I (Hoden).

## Amateur-Boxmeisterschaften

Den Abschluß der Meisterschaftskämpfe der Amateurboxer bilden die Montag, 31. März, 20 Uhr, im Sportpalast stattfindenden Titelfämpfe, wo die 16 besten Berliner Amateure im Ring fechten. Die Vertreter der Behörden und der Verbände sind geladen, weiter sind 1500 Plätze für die Berliner Schulfugend reserviert. Um die Titel werden kämpfen: Fliegengewicht: Ball und Balfam, Wacobi, Baranngewicht: Niglarik, Besten und Werenz, Post SA, Federgewicht: Naoh, Heras und Redler, Wittenberge, Leichtgewicht: Waj, Wacobi und Hämmerlin, Besten, Weltgewicht: Kaddak, Lem. Bor. und Gersinik, Hloria, Mittelgewicht: Hornemann, Sparta und Seelig, Lem. Bor., Halbschwergewicht: Seier, Hloria und Wingen. VSA. und im Schwergewicht: Wogenet, Wosten, und Hingmann, Heras.

## Arbeiterschach

Das kürzlich beendete Meisterturnier der freien Arbeiter-Schachvereinigungen Groß-Berlin ergab folgende Resultate: Meister wurde Hans Karge aus der Abteilung Brenzlauer Berg mit 7½ Punkten. In der Gruppe A legten: 1. Hans Karge, Abteilung Brenzlauer Berg, 7½ Punkte, 2. Max, Abteilung Mitte, 6 Punkte, 3. Krenz, Abteilung Kreuzberg, 5½ Punkte, 4. Pflanz, Abteilung Wedding, 5 Punkte, 5. Abraham, Abteilung Weihenlee, 5 Punkte, 6. Jungnickel, Abteilung Kreuzberg, 4½ Punkte, 7. Licht, Abteilung Mitte, 4 Punkte, 8. Ost, Abteilung Weihenlee, 3½ Punkte, 9. Engel, Abteilung Weihenlee, 3 Punkte, 10. Durjedorf, Abteilung Friedrichshagen, 2 Punkte. Gruppe B: 1. Brandt, Abteilung Reutal, 8½ Punkte, 2. Gersinberger, Abteilung Brenzlauer Berg, 7 Punkte, 3. Solot, Abteilung Treptow, 7 Punkte, 4. Müller, Abteilung Reutal, 6½ Punkte, 5. Daring, Abteilung Friedrichshagen,

5½ Punkte, 6. Steffi, Abteilung Grünau, 4½ Punkte, 7. Bellin, Abteilung Treptow, 4 Punkte, 8. Grünwald, Abteilung Grünau, 4 Punkte, 9. Henle, Abteilung Brenzlauer Berg, 3½ Punkte, 10. Steinat, Abteilung Treptow, 3 Punkte, 11. Herina, Abteilung Friedrichshagen, 2½ Punkte.

## Frauen-Kunstreigen bei „Wien-Berlin“

Bei dem großen Arbeiter-Schwimmfest „Wien gegen Berlin“ am Sonntag, 30. März, 15 Uhr, im Ladbod in Halensee werden die Berliner Frauen einen ihrer stets mit großem Beifall aufgenommenen Reigen schwimmen.

Infolge der größeren Auftriebskraft des weiblichen Körpers ist die Frau ganz besonders zu diesem Wassersportzweig berufen, der infolge seiner Vielfältigkeit den Teilnehmerinnen, die über Mannschafsgewalt verfügen, stets Freude bereiten wird. Reigen schwimmen ist heute bei den sportlich meist hochstehenden Arbeiterschwimmfesten menüblich und oft ein Zugmittel für die Zuschauer. Viel Lust und Liebe zur Sache müssen Leiter und Mannschaften ausbringen, um bei einem Fest für fehlerfreien Erfolg garantieren zu können. Oft gehören wochenlange Übungen dazu; muß doch der Leiter erst die Figuren ausdenken, dann die Skizzen anfertigen, danach erfolgt die Einweisung der Teilnehmerinnen auf die einzelnen Plätze. Die Erklärungen müssen befaßigt sein, jeden Maß befehlen zu können, deshalb sind oft die besten Reigenchwimmerinnen im Einsatz. Wiederholtes Einlaufen in der Turnhalle ist nötig, damit beim Ueben im Wasser jede ihren Platz und die auszuführenden Bewegungen kennt, danach erst erfolgt das Ueben im Wasser.

Bedenkt man, daß allein in Berlin acht Reigenmannschaften vorhanden sind, dazu die Kreisreigenmannschaft, die sich aus den einzelnen befaßigten Schwimmerinnen der Vereine zusammensetzt, so sieht man die große organisierte, sportliche und volkstümliche Arbeit, die geleistet werden muß, um nicht nur Verbände zu wirken, sondern auch ständig neues zu zeigen, die Mannschaften zusammenzubauen und ergänzen zu können.

Die Hallenbäder in Berlin lassen nur kleinere Reigen zu, deshalb werden meist Reigen von 12 bis 20 Teilnehmerinnen geschwommen. Daß der 1. Kreis auch schon großes in vorbildlicher Weise geleistet hat, bewies das Bundesfest in Rürnberg, dort wurde ein vier Reigen geschwommen, er wäre doppelt so groß geworden, wenn nicht die Mitglieder die Unkosten wie Fahrgeht, Verpflegung usw. um allen diesen Veranstaltungen selbst begleichen müßten.

Am vollständigen Teil des Städte-Schwimmkampfes am Sonntag wartet die Kreisreigenmannschaft mit einem 48er Kunstreigen auf; er wird Zeugnis ablegen von der geleisteten Aufbaurarbeit im 1. Kreis und dem großen Können der Frauen in diesem Sportzweig.

## Ankunft der Städtemannschaft

Die Wiener Städtemannschaft trifft zum Schwimmkampf „Wien-Berlin“ am Sonnabend, 28. März, früh 8.36 Uhr, auf dem Anhalter Bahndam, ein. Alle zum Empfang bestimmten Berliner Arbeitersportler und Funktionäre treffen sich 15 Minuten vorher oben vor den Bahnsteigen.

Die Sportleitung, Max Schulz.

## Für groß und klein Neukölln-Briz laden ein!

Die bundestreuen Turner und Sportler in Britz begannen vor Jahresfrist mit Mitgliedern den Aufbau der Bewegung. Wie ermutigender Arbeitseifer und Gemeinschaftsgeist ermöglichten im Laufe des Jahres die Errichtung von sechs Abteilungen mit zur Zeit 240 Mitgliedern, die sämtlich dem Bezirk Neukölln-Briz der freien Turnerschaft Groß-Berlin angeschlossen sind. Von der Spielabteilung der Kleinen bis zur Altersriege sind alle Jahrgänge von 4 bis 64 Jahren zu verzeichnen. Dieser Erfolg veranlaßt die Neukölln-Brizler für Sonnabend, 29. März, eine Gründungsfeier in Bogers Gesellschaftshaus, Briz, Chausseestraße 97, zu veranstalten, die allen Teilnehmern bei Frohsinn und Befelligkeit angenehme Stunden bringen wird. Für die Kinder und vor allem für deren Angehörige veranstaltet außerdem der Bezirk Neukölln-Briz Sonntag, 30. März, 14½ Uhr, in der Turnhalle der Schule am Herbergplatz ein öffentliches Turnen aller Kinderabteilungen, das neben gemeinschaftlicher Gymnastik und Vereierturnen mit lustigen Spielen, Gesellschaftsturnen Ausschnitte aus dem heutigen Kinderturnen bringen wird. Eintritt kostenlos, Programm 10 Minuten. Partei und Gewerkschaftsfreunde sind herzlich eingeladen.

Eine Programmänderung hat der „Ständige Vorrang“ für seine Veranstaltung am Freitag vorgenommen. An Stelle von Dito Hölz kämpft der Belgier Amode Dabus mit dem Gleimwiler Emil Kosta.

## Frankreichs Eishockeyspieler im Sportpalast

Nachdem sich fast alle führenden Mannschaften der Eishockeywelt der europäischen Länder im Sportpalast versammelt, werden sich nun auch noch die Franzosen mit ihrer Nationalmannschaft am kommenden Sonnabend und Sonntag dem Berliner Schlittschuhklub stellen.

Die französischen Eishockeyspieler kommen fast sämtlich aus Chamoni, wie überhaupt der Hockeyklub Chamoni als französischer Meister auch Frankreichs Farben offiziell bei der Weltmeisterschaft vertritt. Die Gäste treffen heute in Berlin ein, um noch genügend Zeit zu haben, sich an Ort und Stelle einzuspielen.

Der Tourneur, Verteidiger: Charlet, M. Couvert, Stürmer: Duagha, Hahler, Simand, Ersatzleute: Rung, Mollard, A. Cameret, offizieller Vertreter: Mr. Davalere. — Sonja Hreie trainiert täglich mehrere Stunden und zeigt sich in geradezu vollendeter Befähigung. Die Weltmeisterin wird an beiden Tagen laufen, und zwar an jedem Abend zweimal. Während sie in der ersten Kampfrunde ihre Weltmeisterschaftsur zum Vortrag bringt, demonstriert sie in der zweiten Runde einige besonders schwierige Spezialfiguren und Sprünge.

## Naturfreunde werben!

In einem Lichtbildervortrag: „Wanderungen durch Jahrhunderte und Landschaften“ zeigen die Naturfreunde Freitag, 28. März, 20 Uhr, in der Schulaula, Belgier Ecke Eisenacher Straße (Schneeberg), farbenfreudiges Naturerleben. Eintritt 30 Pf.

Berliner Fußballklub „Vorwärts“, Mitglied des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, Lokal-Großmann, Sectr. 117, Sitzung jeden Freitag, 20 Uhr, sucht zur Bildung einer Alten-Herren-Mannschaft noch Genossen aus Partei- und Gewerkschaftskreisen.

Arbeiterrobaherverein Groß-Berlin, Sonntag, 30. März, 8 Uhr, nach Brieselang, Lindenhof, 13 Uhr Spandau, Stadtpark, Start Waldemarstraße Ecke Mariannenplatz. Gäste willkommen.

Ein Sechslagerrennen auf offener Bahn geht wieder im Juli in Marzelle vor sich. Von deutschen Fahrern sind bis jetzt Meyer, Stübeck und Bergard-Gorbel verpflichtet worden. — Der französische Dauerfahrer Graffin will Gastwirt werden. In der Nähe des Pariser Winterelodroms an der Ecke der Rue Relain und des Boulevard de Grenelle will der Steher sich niederlassen — um nur dann und wann noch einmal das Rennrad vom berühmten „Rooel“ zu nehmen.

## Aus der Industrie

Autosausstellung im Zoo. Der Ausfall der großen, allgemeinen Automobilausstellung im Herbst vergangenen Jahres veranlaßt die Automobilwerke Sonderwagen ihrer Erzeugnisse zu veranstalten. Am Zoo ist eine Ausstellung der General Motors G. M. B. H. eröffnet, die eine vollständige Uebersicht über die Produktion der Werke bringt. General Motors läßt bekanntlich seine Wagen unter einer großen Anzahl Sondermarken laufen, die im einzelnen gewisse Typen kennzeichnen. Auf der Ausstellung fällt besonders ein neuer „Dakota“-Wagen auf, der einen 4-Liter-Ächtzylinder-Motor in V-förmiger Anordnung der Zylinder besitzt und bei 3000 Umdrehungen 82 PS leistet. Der Wagen repräsentiert große Klasse, hält über den Preis in sehr mäßigen Grenzen. In den anderen Marken ist alles vom einfachsten Selbstfahrer bis zum repräsentabelsten Wagen zu finden. Die Ausstellung ist heute noch bis 22 Uhr bei freiem Eintritt geöffnet.

## Bundesneue Vereine teilen mit:

Freie Hans-Kolon Groß-Berlin e. V. Freitag, 28. März, 20 Uhr, Revue der außerordentlichen Generalversammlung, Lohnstraße 100, Schulplatzhaus, im unteren Trinen Saal.

„Selbstheil“, Ortsgruppe Groß-Berlin, Lorenz der Wohlthäter am Sonntag, dem 29. März, 1. Abt.: Hirschhorn, Bahnbau, Start: 13 Uhr, Pflanzstr. 10. — 2. Abt.: Berlin, Start: 13 Uhr, Pflanzstr. 10. — 3. Abt.: Wilmersdorf, Start: 20 Uhr, 17. März, 17. März, Pflanzstr. 10. — 4. Abt.: Wilmersdorf, Start: 20 Uhr, 17. März, 17. März, Pflanzstr. 10. — 5. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 6. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 7. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 8. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 9. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 10. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 11. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 12. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 13. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 14. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 15. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 16. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 17. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 18. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 19. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 20. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 21. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 22. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 23. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 24. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 25. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 26. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 27. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 28. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 29. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 30. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 31. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 32. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 33. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 34. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 35. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 36. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 37. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 38. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 39. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 40. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 41. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 42. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 43. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 44. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 45. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 46. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 47. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 48. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 49. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 50. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 51. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 52. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 53. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 54. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 55. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 56. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 57. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 58. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 59. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 60. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 61. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 62. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 63. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 64. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 65. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 66. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 67. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 68. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 69. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 70. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 71. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 72. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 73. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 74. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 75. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 76. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 77. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 78. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 79. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 80. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 81. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 82. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 83. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 84. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 85. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 86. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 87. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 88. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 89. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 90. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 91. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 92. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 93. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 94. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 95. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 96. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 97. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 98. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 99. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10. — 100. Abt.: Weihenlee, Start: 20 Uhr, Pflanzstr. 10.

1924. Reutal-Briz, Kisten zur Gründungsfeier in Briz, die die Turnerschaft 27. März, Turnhalle, nicht abgerechnet sind, sollen als Verfügung über die Mitgliedsbeiträge des Bezirks in Reutal Sonntag, 30. März, nach der Zeit nachmittags für Frauen und Mädchen am Tennishaus, 19-20 Uhr, stattfinden.

Freie Arbeiter-Vereinigungen 1913, Reutal, 28. März, 20 Uhr, Sitzung im „Hallenheim“, Reutalstr. 49. Jeden Montag um 10 Uhr Gymnastik im Reutalhaus in Reutal, Reutalstr. 49-50. Jeden Sonntag jeden Freitag um 18 Uhr im Reutalhaus Gymnastik. Mitarbeiter in der Provinz, Turnen und Schachabteilung werden aufgenommen. Selbstst. Hermanns Reutal, Reutalstr. 49, 10.

1924. Verein für Selbstheil, Boden, Handball, Ballerport. Bis zur Gründung des Selbstheilvereins Mitte April finden die Turnstunden für Männer und Frauen jeden Freitag um 20 Uhr im Reutalhaus am Reutalstr. 49, 10. In der Turnhalle Reutalstr. 49, 10. Für Frauen Donnerstags um 20 Uhr in der Turnhalle Reutalstr. 49, 10. 28. März, Teilnahme am Reutalhaus, Treffpunkt: 1½ Uhr Stadion Reutal.



## Wasserball „Wien-Berlin“

Die Wiener Arbeiter-Wasserballmannschaft, die bisher alles, was ihr entgegengestellt wurde, mit hohen Torergebnissen abfertigte, befindet sich jetzt in bester Form. Sie wird den Berliner am Sonntag im Ladbod, Halensee, in folgender Aufstellung gegenüberstehen: Capek, Beran, Hummel, Harolik, Sedlmayer, Rosenberger, Dornstauder.

# Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten.



**VOLKS-  
FEUERBESTATTUNGS-VEREIN V.V.A.B.**  
1913

UNTER REICHAUFSICHT

Nach dreimonatiger Mitgliedschaft  
unbedingten Rechtsanspruch auf  
kostenlose, pietätvolle Bestattung  
Köln Kirchenaustritt erforderlich

[R. 141]  
Man verlange kostenfreie Zusendung  
eines Prospekts oder Vertreterbesuch

Haupt-Geschäftsstelle:  
Berlin N. 4, Invalidenstr. 110  
Fernruf Norden 3885-88, 3044

## Fenster- und Gebäude-Reinigungs- Gesellschaft m. b. H.

Berlin SO 16, Michaelkirchplatz 4  
Fernsprecher: Jannowitz 4514

**Billigste  
und zuverlässigste  
Ausführung**

aller Reinigungsarbeiten / Bohrer- und  
Öelmaschinen / Staubsauger / Vertreter-  
besuch jederzeit unverbindlich

## Bandagist Lange

Krankenartikel:  
Bandagen  
orthopädische Apparate  
medizinische Gerätschaften  
Lieferant für Behörden und  
Krankenkassen  
Eigene Fabrikation  
Fernruf: Humboldt 1904 [127]

BERLIN N 54, BRUNNENSTRASSE 166

## Butter-Heinze

## Johann W. Albers

G. m. b. H.

In- und ausländische Früchte

Engros - Import

Berlin C 25, Panoramastr. 2

Tel. Kupfergraben 1058

## GLASERHÜTTE

Gesellschaft mit beschränkter Haftung  
Industrie- u. Bauglaserel / Glashandlung  
NO 18, Landsberger Allee 39  
Telephon: Köpenick 6970 [R. 37]

Reste, Fabrikabfälle für Leib- u. Bettwäsche zu außerordentlich billigen Preisen!  
Verkaufzeit 8-5 Uhr, Sonnabends 8-2 Uhr

Mechanische Feinweberei Adlershof A.-G. Berlin-Adlershof, Adlergestell 27  
Gegenüber Stadtbahn, Fernr.: Adlershof 231, 232, 248

**Gegen Husten  
u. Heiserkeit  
nur**



**Ulrich & Co., Weißensee**  
Pistoriusstr. 102a  
Telephon: Weißensee 1258  
Berufsquellen werden nachgewiesen

Verlange in  
**Harzkäse**  
„Garholzmer ist das Beste!“  
„M. S. tadellos!“

## Rau- und Innenausbau

Max Iden

N 31, Anklamer Str. 33

Gegr. 1871

Telephon: Humboldt 5.02, 0052.

## Lindow

Berlin N 88, Chaussee 71, 68, 67, Nützen 1943-5

**Eisenwaren**

**Leske & Slupecki**  
Schönhauser Allee 70c, Ecke Stargarder Straße  
**Herren- und Knaben-Bekleidung**  
fertig und nach Maß  
Berufsbekleidung für jedes Gewerk!

**Märkischer Fleischkonsum**  
Hermann Pohle  
Pallisadenstr. 29 Strausberger Str. 34

**„Humboldtmühle“ Akt.-Ges.**  
Berlin.

Berlin C, Burgstraße 26. - Telephon: Norden 2082-84. [149]

Roggenmehle: „Schloßmarke“, „Humboldtmarke“  
Weizenmehle: „Mercur 000“, „Mercur Spez. 0“  
Auszugmehle: „Wiener“, „Oceana“, „California“

**Auguststraße 24-25**

Bühlers Ballhaus

**Clärchens Witwenball**

Täglich außer Montag [168]

**RESTAURANT**  
**„MÜNZHOF“**  
Münzstr. Ecke Dragonerstr.  
Warme Küche • Gut gepflegte Biere • Ab 12 Uhr mittags Konzert

**Musiker-Festsäle**  
Inh.: P. Schönherr, Kaiser-Wilhelm-Str. 31  
Empfehle meine Lokalitäten  
sämtlichen Organisationen und Vereinen

## Paul Binder

**Hoch-  
und Tiefbau**

O, Simphonstraße 38

Telephon: Andreas 4984

## A. Läckemäcker

Optisches Institut

H 58, Schönhauser Allee 136

Lieferant für sämtl. Krankenkassen

## F. Perling

Heringsräucherei

engros - endetail

Berlin O 17, Lange Straße 51



## Malerhütte

Berlin G. m. b. H.

VORMALS MALERGENOSSENSCHAFT GEGRÜNDET 1913

NO 18, LANDSBERGER ALLEE 38-39

FERNSPR.: E 4 ALEXANDER 5628-30

ALLE MALERARBEITEN R 136

MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG



## Hermann Lorenz

Invalidenstr. 161 [72]

Kaffee :: Tee :: Kakao

Eigene Rösterei seit 1879

**Für den Herrn**

kauft man gut und preiswert  
Hüte, Mützen, Oberhemden,  
Krawatten, sowie alle modernen  
Herrenartikel im perlageschäft

**Paul Menzel**  
Köpenick, Schloßstr. 17.

## Seilerwaren

Sämtliche Bedarfsartikel für die  
Industrie u. Landwirtschaft lie ern

**Meyer & Hirsch**

Oranienburger Str. 87-89

Telephon: Norden 6481

Gegründet 1876

## „Rosenthaler Hof“

Rosenthaler Str. 11-12

3 Säle, 6 Vereinszimmer

zu Versammlungen und  
Festlichkeiten

Wer braucht  
**Öfen u. Kochherde?**

Nur gute und billige  
Qualitätsarbeit, auch  
außerhalb Groß-Berlins  
**Fliesenarbeit  
Baukeramik**  
**Berliner Töpferhütte**  
G m b H [110]  
Berlin SO 35 / Waldemarstr. 14  
Fernsprecher: Amt Moritzplatz Nr. 9314

## Butter Stein

Filialen in allen Stadtteilen

## Max Gräbner

Berlin O 34, Petersburger Straße 26

Telephon: Köpenick 119

**Obst- u. Gemüseversand**

en gros und en detail

## Gaststätte Rosenthaler Platz

Inhaber: Max Hundert

N 24, Büsser Straße 88-88 :: Am Rosenthaler Platz

Empfehle meine neu eingerichteten Räume

Anerkannt vorzügliche Küche

gutgepflegte Getränke

**Berliner Kindl Mollé 20 Pfennig**

**Mündener Pschorrbräu Pilsener Urquell**

Behaglicher Aufenthalt

**Robert Pommerening**  
Kartoffelhandlung  
Heidestraße 30 [265]  
Hamburg-Lehrter Güterbahnhof

## EBI Sauerkohl

gesund, nahrhaft und billig  
Beste Qualitätsware liefert  
Paul Grabnik, Lichtenberg, Rittergutstr. 129a

## Gebrüder Groh

Gegründet 1852  
55 eigene Verkaufsstellen  
in allen Stadtteilen Groß-Berlins R 144

10 eigene Dampfmolkereien

## LEBER

blutfördernd - [138]  
macht gesund und froh -

## OPTIK - PHOTO Battré

staatlich geprüft [R. 138]  
Berlin-Weißensee, Berliner Allee 241  
Ecke Tassostraße - Telephon: Weißensee 284

Lieferant für alle Krankenkassen

**FAHRE**  
Vorzügliche Küche

**Berliner Ratskeller**  
Bierabteilung • Weinabteilung  
Königstr. 15-18  
**Künstlerkonzert**  
Heinrich Falkenberg

## Wurst Hauser Butter

**Moabiter Halle**

Stand 259-263 [137]

Stand 259-263

## Wäsche nach Gewicht

Dampfwäscherei Merkur, Berlin O 112

Frankfurter Allee 507 Fernspr.: Andreas 2820 [R. 111]

Inh. Aug. Bachmann Mitgl. d. SPD.

## Der Norden kauft nur Kohler-Brote

Das große Landbrot  
Das gute M.-K.-Vitaminbrot

vom Berliner Bäck. Verein / Tel.: Weißensee 101

## Fleisch- und Wurstwarenfabrik ERNST PRAEBENER

Hauptgeschäft: Berlin N., Schönwalder Straße 18

Zweiggeschäfte:

Weddinghalle, Stand I / Müllerstraße 180

Schönhauser Allee 72a / Wilmersdorf, Berliner Str. 1